

schaffliche Differenzen lassen sich fast immer durch Verhandlungen lösen.

Die wenig der Weltkrieg mit wirtschaftlichen Ursachen zu tun hatte, sieht man daran, daß er mit dem festlichen Konflikt begann, wobei mehrfach wieder England nach wirtschaftlichen Verhältnissen eine Rolle spielte. Auch die Neutralitäten, die den zentralistischen Tyrannolagen in Carajawa und den Japanern schloßen, haben kaum wirtschaftspolitische Ursachen gehabt. „Hineingeliddert!“ Dies Wort Lord Georges trifft den Kern.

Der Krieg ist entstanden aus dem wirtschaftlichen Spiel einer mächtigen Weltmacht, hinter der natürlich auch industrielle Supermächte standen, die Mannumtwernden durch einen Krieg leichter zu erwerben hofften als durch friedliche Arbeit.

Wenn auf englischer Seite die Politik bestanden hätte, Deutschland mit Krieg zu überziehen, so hätte es andere Mittel gegeben, als die wiederholten Bündnisangebote Englands an Deutschland. Nicht der natürliche wirtschaftliche Gegensatz zweier Kontinenten auf dem Weltmarkt, sondern die großmächterliche Zustellung eines Herrschers, der nach dem übereinstimmenden Urteil seiner Eltern und Bismarcks eher ins Ehrenhaus als auf einen Thron gehörte, hat das große Weltungsdick herbeigeführt.

Wir Sozialdemokraten wollen uns also in Zukunft hüten, mit den Argumenten des historischen Materialismus die Aufgabe der Kriegstreiber zu erleichtern. Deshalb steht in unserem Programmentwurf auch zu lesen, daß derjenige Staat, der ohne Schiedsgericht zum Kriege schreitet, mit allen Mitteln daran gehindert wird, sein Verbrechen zu vollenden.

Die beste Friedenssicherung ist natürlich die, daß in einem republikanischen Volkstaate die sozialdemokratische Arbeiterbewegung durch ihre Vertrauensleute in der Reichsregierung ein maßvolles Wort mitzusprechen hat.

Eine Gefahr besteht nur dann, wenn die Sozialdemokratie sich selbst ausschaltet und ihren Gegnern die Führung des Staates überläßt.

Und letztlich für diesen Fall dürften die zu ergreifenden Maßnahmen ansehnliche Bedeutung erlangen.

Bayern klagt gegen das Reich.

München, 4. Januar. (Eig. Drahtb.) In einer Pressebesprechung beauftragte der bayerische Finanzminister Dr. Schmölzer, daß namentlich auch Bayern offiziell Klage beim Staatsgerichtshof gegen das Reich erhoben hat. Bayern fordert Feststellung der Verpflichtung des Reiches auf Zahlung der Zinsen aus 192 Millionen für die übergebenen Eisenbahnen und aus 220 Millionen für die übergenetzte Post, und zwar ab 1. Oktober 1923, da bis zu diesem Zeitpunkt die Zinsen regelmäßig vom Reich bezahlt wurden. Nach den abgeklärten Einstandsverträgen beträgt die Verzinsung für die Eisenbahnabfindung 4 Prozent und für die Postabfindung 4½ Prozent. Sie ist vierteljährlich zu zahlen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Bindungskapitalien in beiden Fällen goldmarktmäßig überhaup nicht noch festgelegt sind.

Im Gegensatz zu Sachsen beschränkt sich also die Klage Bayerns ausschließlich auf den Zinsanspruch, wie überhaupt die Sätze der Klage nur in der Unterbrechung der eventuell vom Reich beanspruchten Verzinsung der Zinszahlung zu erblicken ist. Das Minimum der ihm für die Post zu gewährenden goldmarktmäßigen Abfindung erblickt Bayern in der Summe von 192 Millionen, also jenem Betrag, der in der Eröffnungsurteilung der Reichsgericht für die bayerische Postanlage eingeleitet ist. Als Minimalkapital für die übergenetzte Eisenbahn bezieht Bayern auf Grund der Berechnungen im Anwesenheit abgibt, das vom Reich übernommenen Summen und unangetasteten bayerischen Eisenbahnschulden auf 128 Millionen Mark. Die Festlegung dieser Kapitalien bleibt späteren Verhandlungen vorbehalten.

Das neue Strafrecht.

Die Todesstrafe darf keinen Raum darin haben.

Im Rahmen einer vom Reichsbund deutscher Referendare in Berlin veranstalteten Reichsprüfungswochen sprach am Freitag abend Universitätsprofessor Dr. Kahl, Mitglied des Reichstages, über die Reformen im Strafrecht. Er sprach dabei auch über die Todesstrafe. Es sei nicht zu verkennen, daß die Bewegung gegen diese Strafe ungeheuer steigend sei. Man könne sogar sagen, daß die Strafrechtsreform scheitern würde, wenn die Todesstrafe beibehalten würde. Der gegenwärtige Justizminister sei im Gegensatz zu seinem Vorgänger ein entschiedener Anhänger der Beseitigung der Todesstrafe.

Nationale Sache.

Man erinnert sich, welcher Begeisterungssturm in der nationalen und völkischen Presse raste, als die Diktatorin Helenen Mayer bei den Olympischen Spielen in Amsterdam für Deutschland die Goldene Medaille im Florettfechten errang. Der Jubel steigerte sich zum Orkan, weil die siebzehnjährige halb unbewußt im Siegestrausch ein ihr in die Hand gedrücktes schwarzweißes Fähnchen schwang. Alle völkischen Feiern priesen, alle nationalen Stammtische bejubelten „das deutsche Mädel mit den blonden Zöpfen.“

Plötzlich wurde es still. Mitten im Triumphgeschrei brachen die völkischen Jubelstöße ab. Plötzlich, als bekannt wurde, daß Helene Mayer Mitglied, und daß ihre Vater, der Dr. med. Mayer in Offenbach, Mitglied des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens ist. Nun pfeift sie jählings aus einem anderen Aohde: Die „Deutsche Wochenschau“, das Organ Ludenborffs, behauptet nach dem Empfang der Olympiasieger durch den Reichspräsidenten von Hindenburg, daß Frau Helene Mayer vom Präsidenten schmurtzrad in zweifelhafter Berliner Vergünstigungsstafette gefeilt sei, um „den Abend im Palais de Danie und Raodion Mascotte zu verleben.“

Die Besprechung von 1913 erlaubte. Aber sie charakterisiert die „Mitteltreue“ dieser künftigen Recken, die unbedenklich die Frauenhehre eines noch nicht mündigen jungen Mädchens in den Kot zieht, sobald sich ihr Haarband nicht als raschgedrückt erweist. Als Blondine und Olympiasiegerin beliebt, als Hühn durch den Schmutz gerät — völkische Art und Weise!

Bei Amanullah zu Hause.

London, 4. Januar. (Eig. Drahtb.) Wie aus Kabul gemeldet wird, hat Ali Achmed Jan, der frühere Gouverneur von Kabul, nach langwierigen Verhandlungen mit den ausländischen Schmarwämännern einen Friedensvertrag für das Gebiet von Katalab aufzubringen gebracht. Hingegen stellt jedoch der Ahe-Verführer Bachu Sultan eine neue Offensive gegen die Aghas vor. Es werden nach den hier vorliegenden Nachrichten hinsichtlich neuer Zusammenstöße zwischen seinen Truppen und den Soldaten der Regierung erwartet.

Das Polen-Kontingent.

110 000 ausländische Wanderarbeiter für 1929 bewilligt. Vor einigen Tagen ging durch die Presse die Mitteilung, der Reichsrat habe sich damit einverstanden erklärt, daß die Höchstzahl der für 1929 zuzulassenden ausländischen Wanderarbeiter auf 110 000 mit einer Rotreserve von 10 000 festgesetzt wird. Diese Mitteilung war etwas unglücklich abgefaßt. Es kann aus ihr herausgesehen werden, daß den landwirtschaftlichen Unternehmern für 1929 120 000 ausländische Wanderarbeiter (110 000 als Kontingent und 10 000 als Rotreserve) zur Verfügung stehen. Dem ist aber nicht so. Die landwirtschaftlichen Unternehmern haben für das Jahr 1929 ein Kontingent von 100 000 Arbeitern genehmigt bekommen. Dazu kommen weitere 10 000 Arbeiter als Rotreserve, jedoch die Gesamtzahl der für 1929 in Frage kommenden ausländischen Wanderarbeiter 110 000 beträgt.

Diese Zahl ist immer noch viel zu hoch. Einzelne Gebiete, z. B. das rein agrarische Kommen, werden zu stark mit ausländischen Wanderarbeitern versehen. Auch kommen die ausländischen Wanderarbeiter viel zu früh nach Deutschland; sie kommen bereits zu einer Zeit, in der bestimmt noch genügend inländische Arbeitsträfte verfügbar sind.

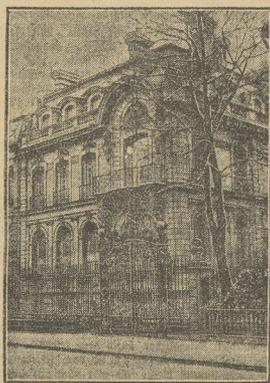
Ein Abgeordneter als Spion.

Der somalische Abgeordnete Dr. Bela Luta

ist in Barchinag unter der Beschuldigung verhaftet worden, im Interesse Itanquans tätig zu sein. Seine Festnahme hat in somalischen Kreisen großes Aufsehen und starke Erregung hervorgerufen. Bela Luta gehört der Koalition der gegenwärtigen Regierungsmehrheit an und ist eine der markantesten Gestalten der somalischen Volkspartei. Er steht im Alter von 48 Jahren und war früher Professor an der Breschburger ungarischen Universität.

Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung Lutas, an der sieben Detektive beteiligt waren, ist seine gesamte Korrespondenz beschlagnahmt und in der Redaktion des „Sowal“, dessen eigentlicher Chefredakteur Luta immer noch ist, sind viele Schriften konfisziert worden. Man erwartet in der somalischen Volkspartei, daß der Parteivorstand, hinst, schon morgen nach Prag reist, um bei der Regierung zu intervenieren. Der Generalsekretär der Partei, der Abgeordnete Masafel, hat bereits bei der Breschburger Polizeidirektion für Luta interveniert.

Die amerikanische Botschaft zieht um.



Das zukünftige Gebäude der Berliner amerikanischen Botschaft zählt zu den schönsten Häusern im Berliner Tiergartenviertel. Es war lange Jahre hindurch das Heim der bekannten Berliner Bankiersfamilie Weidner und wird von der amerikanischen Botschaft, die bisher in der Wilhelmstraße untergebracht war, am 1. 5. bezogen.

Um den Ost-Kelloggpaakt.

Warschau, 5. Januar. (Eig. Funkm.) In der Presse wird der Text der russischen Note veröffentlicht und es stellt sich heraus, daß die Behauptungen der polnischen Regierungspresse, die Sowjetunion wolle Polen durch einen russisch-polnischen Vertrag zum Kellogg-Pakt zwingen, nicht den Tatsachen entspricht. Aus dem Wortlaut der Note geht klar hervor, daß nach den Plänen Molotows auch die baltischen Staaten in die Unterzeichnung des Protokolls einbezogen werden sollen.

Remal und die Beschneidung.

Konstantinopel, 4. Jan. (Eig. Drahtb.) Die Reformpläne Remal Paschas und seiner Anhänger stampfen mechanisch unentwegt weiter. In brutaler Form und mit erkrankter Spinnigkeit wird die Europäisierung der Türkei vorangetrieben. Fez und Schieler sind gefallen, die Ritter der heulenden Derrwische wurden 1926 aufgehoben und vertriegt, die Wallfahrtsorte der türkischen Nationalisten — die Sultangrabter Hill vertriegt, der Haremsozialismus ist ein Ende bereit. Noch nicht ist Jung und Alt mit den lateinischen Schriftzeichen, und schon rülten die fanatischen Reformisten zu einer neuen Ueberzeugung.

In Konstantinopel hat sich eine Reformgruppe gebildet, an deren Spitze der bekannte Schriftst. Dr. Nafim Bey steht, die ein Verbot der Beschneidung anstrebt. In einer Reihe von Wäutern weist sie darauf hin, daß die Sitte der Beschneidens in der Türkei keineswegs religiösen Charakter trage und der fortschrittlichen jungen Republik unwürdig sei. Als besonders stichhaltiges Argument wird ins Feld geführt, daß die Beschneidung die Zeugungskraft des Mannes unglücklich beeinflusse und hemme, wodurch sich der erhebliche Geburtenrückgang in der Türkei zum wesentlichen Teile erkläre.

Die Gegenpartei, die Freunde der Beschneidung erstellen sich, daß dies eine dem Islamische Gesetz des Kreans sei, deren Aufhebung das religiöse Gefühl sämtlicher Mohammedaner ausstosse verurteilen müßte. Der Aktus der Beschneidung werde bis auf den großen Propheten zurück und sei zudem von höchstem hygienischen Werte.

Die Distaffion über den Wert und Umwert der Beschneidung hat sich zu einer heftigen Feinde ausgesprochen, die die Leuzschheit in zwei feindlichen Fronten gepalten hat, welche sich solange bekämpfen werden, bis der „Gott“ (Kamal Pascha) sein Wort fallen läßt. Im Januar findet in Singora ein großer Kongress statt, auf dessen Tagesordnung die Frage der Beschneidung als erster Beratungsgegenstand steht. Und dann spricht der „Gott.“

Drakan in Japan.

150 Todesopfer.



Japan, das Land der Wetterkatastrophen.

Sturm, Schnee und Springflut haben die Hauptinsel Honjo von Japan heimgesucht. In den Küstenabenden des Bezirkes Niigata wurden hunderte von Häusern fortgeschwemmt. Die Katastrophe hat nach bisherigen Feststellungen bereits über 150 Todesopfer gefordert. Der Sachschaden geht in die Millionen. In den Bezirken der Städte Niigata und Tojama sind allein 40 Einwohner umgekommen und rund 1000 Häuser zerstört worden. Nach den Aussagen der Befragung des in Wadawofort eingetroffenen Dampfers „Kagimaru“ hätte der auf dem japanischen Meere tobende Sturm eine Gewalt wie seit Jahren nicht. Das Schiff ist nur wie durch ein Wunder dem Umwelter entkommen. Das Schiff ist zahlreicher Küstenhöfje und Fischerboote ist noch ungewiß. Die starke Kälte erschwert die Hilfsarbeiten, die mit Hilfe von Truppen durchgeführt werden.

Das Gazetten-Panama.

Paris, 5. Januar. (Eig. Funkm.) Die Zeitung „Liberte“ macht sensationelle Enthüllungen über die Affäre der „Gazette du France“. Sie teilt mit, daß Frau Hanou über die von ihr Befasenden gewissermaßen auch verfügt habe und daß sich in ihren Büchern 61 Konten, darunter die von zwei ehemaligen Ministerpräsidenten und von zahlreichen Parlamentariern befanden. Diese Leute hätten 200 000 bis 1 800 000 Franken pro Jahr erhalten. Unter ihnen befindet sich auch der ehemalige kommunistische Abgeordnete Brillant-Couturier, der gegenwärtig jeden Tag gegen die Stamboloffäre des Palastes zu Felde zieht.

Die Krise in Jugoslawien.

Die Kroaten fordern Autonomie.

Belgrad, 5. Januar. (Eig. Funkm.) Der König hat die Führer der bäuerlich-demokratischen Koalition, Dr. Rajkoff und Tribitschewitsch, empfangen. Beide haben gefordert, daß eine Verfassungsrevision durchgeführt und eine Regierung gebildet wird, die lediglich die Aufgabe hat, Neuwahlen für eine verfassunggebende Nationalversammlung durchzuführen. Tribitschewitsch hat dem König ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Lage Sülbalmiens erschüttert werden würde, falls das gegenwärtige Staatsrecht nur beibehalten werden könnte, wenn Kroaten einen eigenen Landtag und eine eigene Landesregierung erhalten. Nach weiteren Informationen soll Dr. Rajkoff dem König auch ein schriftliches Memorandum der bäuerlich-demokratischen Koalition überreicht haben, in dem die künftige Einrichtung des Staates in der von den Kroaten gewünschten Form ausführlich dargelegt ist.

In Belgrad politischen Kreisen wird angenommen, daß diese Forderungen für den König unannehmbar sind und daß daher die bisherige Koalition mißbilligt.

Der Führer der Antroposophen erschossen.

Am Dienstag ist gestern abend der Vorsitzende der antroposophischen Gesellschaft in Deutschland, Dr. Karl Heger, Stuttgart, als er das Bahnhofsgebäude in Nürnberg betrat, um dort einen Vortrag zu halten, von einem Gelfestranke durch drei Schüsse niedergestrichen und auf der Stelle getötet worden. Der Täter, dessen Personalien noch nicht festgestellt sind, wurde verhaftet.

Reichstagspräsident Eise stattete dem seitlichen Staatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister in Prag am Freitag einen Besuch ab. Abends hielt Eise einen Vortrag über das Thema „Zehn Jahre deutsche Republik“.

Zur Zulusberger Gesandtschaft. Die Verhandlungen des zulusberger Gesandtschafts, das fünf Todesopfer und 18 schwere Entkränkungen erlitten, halten an. Am Freitag nachmittag wurden zwei weitere Opfer, ein Ehepaar, in das Marien-Hospital eingeliefert, so daß sich die Zahl der Entkränkten nunmehr auf 20 erhöht.

Hoover hat seine Rückkehr so sehr beschleunigt, daß er bereits am Sonntag in Washington erwartet wird. So wird es möglich sein, daß bereits am Montag die Befragungen des Reparationsagenten Parker Gilbert mit Hoover und den Mitgliedern der Regierung beginnen können.

Was ist Tegal?
Tegal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei
Abeuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.
Schmerzen lieh nicht durch milderungsetzige Mittel! Ganz naturlicher
Bedeutung anerkannt über 6000 Ärzte, darunter viele
berühmte Professoren, die gute Wirkung von Tegal. Fragen Sie
Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis 20 Lfg.
0,46 Chin. 126 Lith. 7,33 Acid. acct. ml. ad 100 Amyl.

Großfeuer.

In der Köllner Altstadt, am Waldmarkt, wurde am Freitag das Gebäude der früheren Garnisonbäckerei durch ein Riesenfeuer bis auf die Grundmauern eingeschifert. Die Flammen hatten in den Borräumen einer Saafabrik und in dem Dekorationslager der Vereinigten Stahlwerke reiche Nahrung gefunden. Die Feuerwehre konnte nur mit Mühe ein Uebergreifen des Brandes auf die angrenzende Köllner Markthalle sowie das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium verhindern.

In Berlin hatte die Feuerwehre am Freitag drei gefährliche Brände zu bekämpfen. An der riesigen Autolade der Hord-Werke in Reinickendorf, in der etwa 200 Kraftwagen untergestellt waren, verbrannten zwei Autos, während zwei andere Wagen schwer beschädigt wurden. An einem Hause in der PolstraÙe im Norden der Hauptstadt geriet durch ein Bodenfeuer der Dachstuhl in Flammen und brannte aus. Die Hilfskräfte der Feuerwehre nahmen vier Stunden lang Einsatz. Die Hilfskräfte der Feuerwehre nahmen vier Stunden lang Einsatz. Die Hilfskräfte der Feuerwehre nahmen vier Stunden lang Einsatz.

Ein neuer Weltrekord im Dauerfliegen für Frauen ist von der 18jährigen Fliegerin Bobbie Trout im Los Angeles aufgestellt worden; sie konnte sich mit einem Reiseflugzeug 12 Stunden 20 Minuten in der Luft halten.

Ein fahrender Selbstmörder. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Freitag einen 45-jährigen Mann, der sich Hans Lammert nannte und unter diesem Namen in Berlin und verschiedenen anderen deutschen Großstädten Wein- und Sektfirmen einen erheblichen Schaden getan hat. Der Mann gab sich als ein Pariser Selbstmörder und Vertreter einer französischen Champagnerfabrik aus, ließ sich in den Weinhandlungen Verträge über umfangreiche Lieferungen ab und ließ sich dann Verträge, die in manchen Fällen mehrere tausend Mark betragen, ausgeben. Der auf der Straße und brandstiftend auftretende Mann verstand es sogar, sich vom Sekretariat des französischen Generalkonsuls in Berlin eine Summe zu besorgen, die er nicht zurückgab. Da sich die Anzeigen der Geschädigten immer mehr häuften, wurde schließlich gegen Lammert ein Steckbrief erlassen. Nach manuellen Nachforschungen konnte er jetzt auf solcher Zeit gefasst werden.

Doppeltebstoffmord. Am Freitag wurde der 70jährige Telefonsekretär Thom mit seiner 45jährigen Nichte in seiner Wohnung in der Kaiser-Wilhelmstraße in Breslau mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Nichte hatte ohne Wissen ihres Onkels den Gasbehälter in der Küche geöffnet und sich dann mit einem Reaktorflasche Gas zugeführt. Die Gründe der Tat sind noch in Dunkel gehüllt.

Ein schönes Ballerinnenpaar. In einem Dorfe bei Traunau am Inn in Ober-Osterreich gerieten bei einem Vereinsball der Freiwilligen Feuerwehr die Mitglieder des Ballerinnenpaars mit den Angehörigen befreundeter Vereine in einen Streit, der sich schließlich in eine rechtliche Schlichtung ausweitete, bei der Richter, Geschwörer und Schlichter geschworen wurden. Die Einmischung des Landrates ging in Erfüllung. 17 Teilnehmer der Schlichtung wurden schwer verurteilt.

Ein neuer Dauerflug-Weltrekord ist von der fünfjährigen Besatzung des viermotorigen Flugzeuges „Lilliput“ in Los Angeles aufgestellt worden. Die Maschine betraf sich in der Nacht zum Freitag bereits über 61½ Stunden in der Luft. Die Besatzung will, wenn die Motoren bis dahin intakt bleiben, eine volle Woche ohne Unterbrechung in der Luft bleiben. Sie wird während ihrer Fahrt durch Begleitflugzeuge mit Benzin und Öl versorgt. Der viermotorige Weltrekord „Lilliput“ betraf sich in der Nacht zum Freitag bereits über 61½ Stunden in der Luft. Die Besatzung will, wenn die Motoren bis dahin intakt bleiben, eine volle Woche ohne Unterbrechung in der Luft bleiben. Sie wird während ihrer Fahrt durch Begleitflugzeuge mit Benzin und Öl versorgt.

Ein frecher Raubüberfall wurde in der Magierstraße in Gessenfurt verübt. Zwei junge Burken überfielen im Schutze der Dunkelheit die Wohnung des Kaufmanns Hermann, 100 Jahre alt, und schleppten ihn weg und entführten ihn eine Meile weit, in der Höhe von 1700 m. Infolge dieser Entführung wurden die Polizei in den Lärm um der Spur.

Ein Fabrik eingeschifert. In Großenhain (Sachsen) brannte die Vulkan-Industriemotoren-Fabrik Weiß u. Behler nieder. Fünf Arbeiter erlitten erhebliche Brandwunden. Der Schaden wird auf 100 000 A. geschätzt. Man vermutet, daß das Feuer durch Schmelzen eines Bechens und Entzündung eines Benzinschloßes entstanden ist. Eine Untersuchung ist eingeleitet. In Hüttlingen bei der Eisenbahnstation in Halle eine Witwe beim Belüften von Benzin eine Explosion, durch die die Frau und drei Familienangehörige schwere Verletzungen davontrugen.

Ein Kollisionsunglück wurde bei zwei Jahren von Oberösterreich aus Drogen, Mehlkörnern, Kainin und andere Rohstoffe aus Deutschland nach Pommern überführt. Mehrere Händler sind inhaftiert festgenommen worden. Der polnische Staat wurde durch die Schmuggler um etwa 14 Millionen Reichsmark geschädigt worden sein. Man nimmt an, daß die verhafteten Händler Mitwisser unter polnischen Beamten und Behördenstellen gebildet haben.

Die bedrohten Zimmergeißeln. Der Berliner Vernehmungsrichter des Berliner Polizeipräsidiums hat inzwischen 15 im Zusammenhang mit dem Mord an den Reichspräsidenten verhafteten Personen aus der Haft entlassen; nur der ehemalige Angehörige des Reichsbundes „Ammertrau“, Leib, und ein zweites Mitglied der Bande, das noch verhaftete unterirdische Deltite auf dem Gewissen hat, wurden in Haft behalten. Die Freilassung wird damit begründet, daß bei den betreffenden Personen nur einfache, gemeinshaftliche Körperverletzung vorliegt, die eine Inhaftierung ausschließt; außerdem liegt kein Verdacht vor. Der Berliner Kriminalpolizei liegt ihre Ermittlungen fort.

Frau Janshoff prozessiert. Die frühere Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe und jetzige Frau des Adenauer-Ministerpräsidenten Janshoff hat zwei Prozesse gegen den Fürsten Wolf als den Chef des Hauses Schaumburg-Lippe auf Herzogtum von Verarmungsgegenständen im Werte von mehr als 10 Millionen Reichsmark eingeleitet; außerdem liegt kein Verdacht vor. Der Berliner Kriminalpolizei liegt ihre Ermittlungen fort.

Ein Mädchen ertrank. Die Köllner Kriminalpolizei verhaftete den Schiffsbesitzer aus Offen und seine Ehefrau, die vor einigen Tagen in der hohen Straße in Kölln ein Lebermorgeln ausgeplündert und für etwa 10 000 Mark Werte gestohlen hatten. Der diebstahlige Schneider wurde auch von der Berliner Staatsanwaltschaft wegen verheerender Einbrüche gefasst.

Radio-Tageblatt (Eigener Funkdienst)

Diphtherie-Todesfälle in Potsdam.

Berlin, 5. Januar. (Eig. Funknt.). Die Diphtherie hat im Stadtbereich Potsdam eine erschreckende Ausdehnung angenommen. Mehrere Todesfälle sind bereits zu verzeichnen. Das städtische Gesundheitsamt sieht die größte Gefahr in den vielen leichten Fällen, die nicht gemeldet und meistens nur mit Hausmitteln behandelt werden, aber dadurch eine dauernde Infektionsgefahr bleiben. Das Gesundheitsamt der Stadt hat den Auftrag erhalten, den mitbermittelten Familien Arzt und Arzneistoffen frei zur Verfügung zu stellen.

Beginn des 21. Berliner Schotstagerens. Berlin, 5. Januar, (Telefun). Am Freitagabend um 22 Uhr begann das 21. Berliner Schotstageren. In den ersten zwei Stunden wurden 84,36 Kilometer zurückgelegt.

Milde Winterzeit gegen erbitterte Agrarier. Jähum, 5. Januar. (Eig. Funknt.). Die Verhandlungen vor dem Jähumer Schöffengericht, in der sich zehn Landwirte, darunter zwei Gemeindevorsteher, wegen Brandrückens und Steuererweigerung zu verantworten hatten, wobei es vor dem Gerichtsgeschehen zu Demonstrationen kam, endete mit der Verurteilung eines Gemeindevorstehers wegen Brandrückens zu 100 Mark Geldstrafe, acht Angeklagte wurden zu je 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Angeklagter wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Die Sprachenverordnung in der Zischhofstraße. Prag, 5. Januar. (Eig. Funknt.). In den Abendstunden ist die Sprachenverordnung erlassen, welche den Sprachgebrauch zwischen Landes- und Bezirksverwaltungen regelt. Die Verordnung muß schon auf den 1. Februar als eine neue unerhörte Schmälerung der Rechte der tschechischen Bevölkerung betrachtet werden. Die Verordnung ist von allen Regierungsmitgliedern, also auch von den beiden deutschen Ministern, unterschrieben.

Explosion in der Emaillefabrik. Wien, 5. Januar. (Eig. Funknt.). Die Emaillefabrik in Marzfaßdorf ereignete sich am Freitag nachmittag eine Explosion, die in der Fabrikarbeiter-Unterkunft zu einer förmlichen Panik und zu übertriebenen Gerüchten Anlaß gab. In der Zuzugenscheißerei der Fabrik waren einige Arbeiter mit der Deckung

einer Sauerstoffflasche beschäftigt. Aus einer bisher ungetrübten Urtiefe ist die Flut plötzlich erbrochen. Das Glas und eine Mauer stürzten ein. Die Fensterläden zertrümmerten; Glasflammen drangen in die benachbarten Arbeiterkammern. Sechs Arbeiter wurden schwer, etwa 20 leicht verletzt. Auch in der Umgebung der Unglücksstelle sind alle Fensterläden zertrümmert.

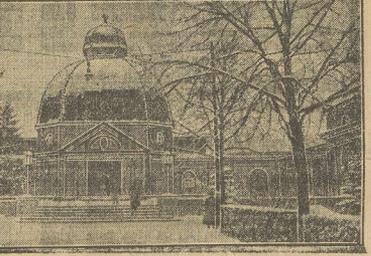
Die gefährlichen Gasochre. Brüssel, 5. Januar. (Eig. Funknt.). In Brüssel ereignete sich am Freitag eine Gasexplosion, die an die furchtbare Londoner Katastrophe erinnert. Telefonarbeiter waren in einer Straße mit dem Regen unterirdischer Gase tödlich, als man plötzlich eine Explosion hörte und mehrere hundert Arbeiter auf der Straße wurden mit großer Gewalt weggeschleudert; das Wasser lag in einem Luftschiff von 150 Metern in die Höhe. Ein Arbeiter wurde getötet und mehrere verwundet. Der Schaden ist beträchtlich. Die Katastrophe ist vermutlich auf das Blasen eines eingesenkten Gasleitungsrohres zurückzuführen.

Der Orlant-Explos in Schnee festgekleben. Mailand, 5. Januar. (Telefun). Der Orlant-Explos, der am Freitagabend in Mailand hätte eintreffen sollen, ist infolge des starken Schneefalles in San Pietro di Carlo festgekleben. Der Zug mußte auf jugoslawisches Gebiet zurückkehren und auf einer anderen Linie die Reise fortsetzen. Das gleiche Schicksal erlitt der nachfolgende Zug.

Kinoeinsturz in Bologna. Mailand, 5. Januar. (Telefun). Das Kino Reals in Bologna stürzte während der Vorstellung ein. Am ganzen Saal wurden vier Arbeiter verunglückt, die schwer verletzt aus den Trümmern herbeigetragen wurden. Es ist sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Der Baumeister ist gefasst.

Ein Eisenbahnzug verflücht. Rom, 5. Januar. (Telefun). In Gardone wurde ein Eisenbahnzug auf der Strecke Tera-Cagliari durch einen Erdbeben aus dem Schienen gebrochen. Ein Personenzug wurde zertrümmert und einige Passagiere leicht verletzt.

Deutschlands größtes Krematorium.



Das Krematorium in Berlin-Neukölln wird nach dem vollständigen Umbau die größte deutsche Feuerbestattungsanstalt. Die Verwertung der Leichen erfolgt in reiner, etwa tausend Grad heißer Luft. Nach anderthalb Stunden ist von dem Toten nur ungefähr 1 kg pulverisierbarer Asche übrig. In Bayern werden 10 Proz., in Thüringen 55 Proz., in Preußen etwa 20 Proz. der Toten eingeschifert. Berlin hat drei Krematorien.

Ein unerhörte Tierquälerei lieferten sich dieser Tage ein Fledermaus und dessen Freund aus dem Orte Dargburtz bei der Neuhof in Sachsen, die mit einem Einspämer eine Biererei nach Böhmen unternahm. Das Vieh, ein schändliches Tier, mußte den ganzen Nachmittag im Schmelzgefäß ohne Decke vor den Gefährlichen stehen. Schließlich ging das Tier durch, wurde aber eingeschifert und wieder eingeschifert. Am Mittwoch rief sich das Vieh abermals tot und ließ solange, bis es ermattet zumunterbrach und abgetötet werden mußte.

Ein Bande von Kollisionshändlern ist in München (Sachsen) festgenommen worden. Es handelt sich um insgesamt 8 Leute unter denen sich mehrere Deutsche, Schweizer und Tschechen befinden. Das Raubgeld fand in den Taschen der Stadt zahlreiche Anhänger. Ein Kollisionshändler, der den Händlern die Kunden warb, wurde ebenfalls verhaftet.

Ein schwerer Jange gefasst. In einer Herberge in Mödling bei Wien wurde dieser Tage ein 24jähriger angeblicher Kaufmann Otto Raabigal festgenommen, der u. a. vor der Wiener Polizei wegen Raubes gefasst wird, und noch eine Jugendstrafe von 10 Jahren abzulösen hat. Der Verbrecher hatte zwei deutsche Mädchen entführt und vorher einen Schuhmann hintertrieben mit einem Spal zu erpressen, um ihm dann die Schuhwaife abzunehmen. Der Verbrecher wollte dann mit Hilfe eines so fehlenden Autos, dessen Chauffeur unterwegs beklagt werden sollte, einen bewaffneten Raum im Kaiserraum des Wiener Schachhauses vornehmen. Die beiden Mädchenbrüder gingen zum Schein auf die Wäre Raabigal ein und veränderten die Polizei, die den gefährlichen Jungen rechtzeitig in Gewahrsam nahm.

Ein geistlicher Gauner trahst seit einigen Tagen in Berlin sein Handwerk. In eleganter Kleidung erscheint er bei Hausfrauen, die ein Zimmer zur Vermietung ausgeschifert haben, schließt mit den Vermieterinnen mündlich einen Kontrakt und erklärt sich zu einer sofortigen Ansangung bereit. Auf dem dunklen Korridor steht der Schwindler den Frauen einen 50 Mark-Schein in die Hand und verlangt 20 oder 30 Mark mehr heraus. Die Vermieterinnen entdecken erst, wenn der Schwindler ihnen über alle Berge ist, daß der 50 Mark-Schein ein Geldschein aus der Zeitungszeit ist. Dieses raffinierte Manöver ist dem Gauner in den letzten Wochen in unzähligen Fällen gelüht.

Drei Kinder beim Schlüsselschlafen ertranken. Nach einer Meldung aus Hellingen (Saxn) ertranken am Freitag nachmittag beim Schlüsselschlafen drei Kinder im sogenannten Schwimmbecken bei Wehrden. Zwei von ihnen waren Brüder.

Ein frommer Mörder. Der Diensthof Joseph Straller aus Röhrenbach hatte am 18. Mai 1928 den Landwirt Stodinger überfallen, mit einem Messer niederschifigen und beraubt. Als der Verletzte bereits rückelte, betete der Mörder das Vaterunser und warf den Lebenden in den Dorfbach. Das seitener Opfer abgenommen Ged verschwendete er in kurzer Zeit. Straller wurde vom Schwurgericht in Passau wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Er legte gegen dieses Urteil Revision ein, die am Freitag vom Ersten Senat des Reichsgerichts verworfen wurde.

Der Tod im Weinloß. Ein reicher Weinbändler in der kleinen bulgarischen Stadt Restowitj erwarbte in einer der letzten Nächte aus einem brennenden Traum, er hätte sein Haus in Brand gesetzt. Mitten in der Nacht wachte er seine beiden Schiften und schufte einen von ihnen, in das 30 000 Liter fassende größte Weinloß seines Bekkers zu setzen, um von dort Traubenteer herauszuholen; der Händler hatte die fonderbare Befürchtung, daß dieses Loß die Ursache einer Feuerbrunst werden könnte. Der Gefährte folgte dem Befehl, wurde aber in dem Loß durch die Weindünste ohnmächtig. Der Weinbändler stieg jetzt nach, um seinem Gefährten beizustehen. Als auch er nicht zurückkehrte, rief der zweite Gefährte nachher herbei, die das Loß mit Seilen zerlegen, um nicht noch weitere Menschenleben in Gefahr zu bringen. Der Weinbändler war vor Aufregung einem Herzschlag erlegen, der Gefährte wurde noch bewußlos auf dem Boden des Loßes vorgefunden.

Sauerstoffbomben-Explosion in Köln. Am Donnerstagabend ereignete sich in der Chorstraße der Interessengemeinschaft für Gemeinnützige Wertverarbeiten, beim Transport einer Sauerstoffbombe ein schweres Unglück. Die Bombe explodierte und ein 50-jähriger Arbeiter aus Köln-Mühlheim wurde auf der Stelle getötet. Sein vor ihm liegender Kollege kam, wie durch ein Wunder, mit leichten Verletzungen davon, ebenso ein dritter Arbeiter, der nur eine leichte Armerlegung erlitt. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

Zwei schwere Jungen auf schifher Tat erwidert. Bei einem Einbruchdiebstahl in einem Tritotagengeschäft in Hannover wurde nachts von Polizeibeamten ein häufig vorbeifahrender Einbrecher überraschend festgenommen. Auf sein Konto ist eine größere Anzahl der hier in letzter Zeit begangenen Einbrüche dieser Art zu setzen. Er führte 16 Diebstähle, ein Schiffschiff, einen Unterfahrschiff, Fahrräder und Fußschiffen bei. Weiter wurde in Wienburg ein bekannter hannoverscher Einbrecher bei einem Einbruchüberfall überraschend festgenommen, dessen Spezialität Einbruchdiebstähle in ländlichen Orten ist. Ihm sind bereits eine Anzahl weiterer Einbruchdiebstähle aus der letzten Zeit nachgewiesen worden. Auch er führte zahlreiche Diebstahlsverbrechen bei sich.

Schweres Jagdunfall. Ein schweres Jagdunfall ereignete sich in der von Bremer Jägern gebildeten Feldmarktag Dierfelden im Kreise Verden. Der etwa neun Jahre alte Sohn des hier anfallenden Jagdaufsehers Wühling wollte seinem Vater eine Wiese schiften. Hierbei fiel dem Barmehnen nach einem bei dem Vater schiften Herrn der augst, das Jagdgewehr entlassen sein und sich entladen haben. Unglückschwerer traf der Sohn den Jungen in den Unterfahrschiff und verlegte ihn so schwer, daß eine sofortige Ueberführung in das Bremer Krankenhaus notwendig war. Hier mußte der Fuß amputiert werden, weil er vollständig zerstört war.

Pfarrer Heumann-Buch
22 Seiten, 136 Abb. - Sie erhalten
7 Ecken Simonson an der
L. Heumann & Co., Nürnberg M 478

Pfarrer Heumann's
Heilmittel
steht auch vorrätig im Allgemein-
Medi-Apothek H. Halberstadt
Wolfsdorf 2 gegenüber der Bahnhofs-



Inventur!

Verkauf

RUDOLF WEILY CO. BERLIN W8

Auch das Hochwertigste und Teuerste für alle Kreise der Bevölkerung erreichbar, denn gerade die wertvollsten Waren erfahren die einschneidendsten Preisherabsetzungen Billiger geht es nicht!

Aus unserem Mäntel- u. Kleider-Lager, dem größten Halberstadts

Unfassbare Billigkeit — auch für das Allerbeste!

Winter-Mäntel, nur von dieser Saison herabgesetzt bis **4.50**
 Winter-Mäntel, Ottomane herabgesetzt bis **6.50**
 Winter-Mäntel, ganz auf Futter herabgesetzt bis **12.00**
 Winter-Plour-Mäntel, reine Wolle, 1/2 auf S-Seide herabgesetzt bis **12.50**
 Lange Frauen-Ottomane-Mäntel herabgesetzt bis **9.50**
 Seiden-Wilts-Mäntel herabgesetzt bis **28.50**
 1 Vollen Winter-Falten-Kleider bei abgesetzt bis **7.50**
 Ca. 400 Mäntel mit Belawert, Ottomane und acamiterte Stoffe herabgesetzt bis **18.50**
 1 Vollen Kinder-Mantel jeder Art herabgesetzt bis **3.50**

Frauen-Kleider aus Vopeline herabgesetzt bis **8.50**
 Jungmädchen-Kleider aus Vopeline herabgesetzt bis **2.90**
 Kleider aus Waldflohen herabgesetzt bis **95** Pf.
 Abend- u. Tanzkleider aus Taffet (S-Seide) und Crepe de Chine herabgesetzt bis **5.60**
 Wir verkaufen unsere wertvollen Modelle von eleganten Nachmittagskleidern und Gesellschaftskleidern in Serien
 Serie IV Serie III Serie II Serie I
 69.50 49.50 39.50 29.50
 Delouine-Kleider herabgesetzt bis **14.50**

Ein großer Vollen moderner Sport u. Straßenkleider aus schaffigen oder Jacquardgeweben Serie IV Serie III Serie II Serie I
 18.50 12.50 7.25 3.95
 1 Vollen reinwollene Kleidererbschleier nur **3.60**
 1 Vollen Kleidererbschleier jezt nur **95 Pf.**
 1 Vollen Compote-Kleider mit reinwollenen Hut **3.95**
 Warme Wintermäntel aus praktischen Stoffen mit langen Ärmeln
 Serie IV Serie III Serie II Serie I
 3.90 2.25 2.90 1.90
 Niedrige Vollen Seide-Sommerkleider
 Serie IV Serie III Serie II Serie I
 6.50 3.75 3.50 1.75

Aus unserem Kleiderstofflager, dem größten Halberstadts

Traberkstoffe, in vielen Farben **50** Pf.
 Diese Vollen Traberstoffe, jezt Meter **85** Pf.
 1 reicher Vollen kleidstoffartige Zwirnstoffe jezt Meter **88** Pf.
 1 Vollen Karos, Blau-Milch jezt Meter **68** Pf.
 1 Vollen Karos, reine Wolle jezt Meter **1.55**
 1 Vollen ganz schwerer reimmollener Karos und Circien, regul. Wert bis 5.00, jezt **2.90**
 1 Vollen, feine, Koflim- u. Kleiderstoffe, 130 cm breit, regul. Wert bis 12.50, jezt Meter **3.90**
 1 Vollen reimmollener, einfarb. Mantelstoffe jezt Meter **95** Pf.
 1 Vollen reimmollene Vopeline, gute Qual. jezt Meter **1.65**
 1 Vollen Kammarstoffe, 130 cm breit, reine Wolle jezt Meter **1.90**

Befonders für die Konfirmation
 Reimmollene, reine Kammarstoffe, vorzügliche Fabrikate jezt Meter **2.85**
 1 Vollen Kleiderstoffe, 130 cm breit, reine Wolle jezt Meter **2.80**
 1 Vollen Koflim- und Mantelstoffe, 130 cm breit, reine Wolle, regul. Wert bis 6.50, jezt **1.45**
 1 Vollen wollene Oberlandstoffe, 140 cm breit, reine Wolle, regul. Wert bis 12.50, jezt **1.75**
 1 Vollen Mantelstoffe, 130 cm breit, Karos u. Wollen regul. Wert bis 12.50, jezt Meter **3.90**
 2 Vollen Ottomane, für Mäntel jezt Meter **4.90**
 6.50 und
Seiden-Stoffe und Delouine-Stoffe
 1 Vollen S.-Seidenstoffe, uni und Karos jezt Meter **55** Pf.

Ein Vollen Tulle u. Parlatan, für Besätze **15** Pf.
 1 Vollen Futter-Damaße, S-Seide jezt Meter **95** Pf.
 1 Vollen doppelbreite Crepe de Chine, S-Seide jezt Meter **1.70**
 1 Vollen Satinseide, reine Seide, naturfarbig jezt Meter **1.75**
 1 Vollen Brokatseide, für Plüsch u. Spitzen jezt Meter **1.95**
 1 Vollen schwere Kleiderstoffe, 1 Vollen feine, Delouine, vorzügliche Fabrikate, jezt Meter **3.45**
 1 Vollen Delouine, Wolle mit Seide, jezt **3.30**
 1 Vollen Geze-Satin, Halbamt, herabset auf **3.90**
 1 Vollen Spitzenamt jezt Meter **1.70**
 Original-Hindener Güter-Satin für Konfirmationskleider, 70 cm breit, feinstreife Ware jezt Meter **3.60**

Baumwollwaren — Wäsche

Demdenino jezt Meter **75** 60 **36** Pf.
 Ober-Demden, kräftige Qualitäten jezt Meter **1.05** 88 **56** Pf.
 Demdenbanden, gut gewasene Ware jezt Meter **95** 75 **45** Pf.
 Bunte Beizzeuge herabgesetzt bis **48** Pf.
 Flon, für Bettwäsche jezt Meter **54** Pf.
 Unter-Demden, mullige Ware jezt Meter **58** Pf.
 Julett, Oberware jezt Meter **1.05** 1.35 **95** Pf.
 Schürzenstoffe, ca. 120 cm breit jezt Meter **1.25** 85 **65** Pf.

Weisse Beizezeug, mit gesticktem od. glatten Stoffen jezt **7.90** 5.90 **4.90**
 Bunte Beizezeug herabgesetzt bis **4.90**
 Bettlüber herabgesetzt bis **2.45**
 Handtücher herabgesetzt bis **25** Pf.
 Frotteibandlüber herabgesetzt bis **40** Pf.
 Raffetierlätten, Halbklein, mit und ohne Dohllaum jezt **25** Pf.
 Ein Vollen Wolltücher jezt **8** Pf.

Damen-Demden Serie IV Serie III Serie II Serie I
 1.95 1.45 1.15 80 Pf.
 Damen-Rachdemden, mit breiter Stickerei Serie IV Serie III Serie II Serie I
 2.75 2.95 2.45 1.90
 Damen-Brinschürze, mit Stickerei Serie IV Serie III Serie II Serie I
 3.95 2.95 2.45 1.25
 Ein Vollen Damen-Demden, mit Dohllaum oder breiter Stickerei Serie IV Serie III Serie II Serie I
 3.25 2.75 2.25 1.25

Trikotagen, Schürzen etc.

Damen-Schürzen in allen Größen mit warmem Innenfutter Serie IV 1.95 S. III 1.65 S. II 95 S. I **1.35**
 Herren-Normalunterbekleider Serie IV 2.95 S. III 2.45 S. II 1.95 S. I **1.45**
 Ein großer Vollen Herren-Sunterhosen innen gut gewasch. Serie III 1.95 S. II 1.45 S. I **1.45**
 Ein großer Vollen Herren-Kammländer Herren-Schals, regulärer Wert weit höher zum Ausbuchen **90** Pf.

Damen-Schürzen in allen Größen mit warmem Innenfutter Serie IV 1.95 S. III 1.65 S. II 95 S. I **65** Pf.
 Ein riesiger Vollen Kinder-Schürzen mit warmem Innenfutter Serie II 85 **25** Pf.
 10 Weing Steigerung je Größe.
 Ein großer Vollen aus gestrickter Damen-Unterhosen Serie **55** Pf.

Ein großer Vollen Herren-Schürzen in allen Größen, inbunden jezt **55** Pf.
 Ein großer Vollen Herren-Schürzen herabgesetzt bis **38** Pf.
Seiden-Verkauf
 Damen-Damier-Schürzen, nach Dessons familiär nur in Indemden-Größen S. IV 1.95 S. III 1.35 S. II 95 S. I **50** Pf.

Gardinen, Teppiche etc.

1 Vollen Madras-Schleier, inbundenfarb. Vollen **1.65**
 Künstler-Gardinen, engl. Fall, 12.50 bis 20.00 **1.65**
 Selbstverhang, jezt 8.75 bis **5.4** Pf.
 Madras-Gardinen, inbundenfarbig jezt 11.25 bis **2.25**
 Große Vollen Landhaus-Gardinen mit autem Polan jezt **78** Pf.
 Endersendort: Spann-Gardinen 130 cm breit jezt nur **78** Pf.
 Einmalige Künstler-Gardinen mit Einlagen 100 cm breit bis **1.95**
 herabgesetzt 7.50 bis 12.50 **6.50**
 Tischdecken jezt 2.95 1.95 1.15

Ein Vollen Divandecken jezt 12.50 7.50 **3.65**
 Wandbilder, Gelegenheitslauf **1.85**
 Teppichdecken 19.50 14.50 herab bis **8.65**
 Teppichdecken, K-Seide, mit guter Füllung 45.50 bis **18.75**
 Großer Vollen Vorleger 8.75 herab bis **75** Pf.
 Großer Vollen Läuferstoffe 3.90 herab bis **75** Pf.
 Großer Vollen Teppiche 94 herab bis **7.50**
 Großer Vollen Teppiche 104 herab bis **14.50**
 124 herab bis **19.75**

Große Vollen Velour-Teppiche, 200/300 herabgesetzt bis **69.50**
 Große Vollen Bonete-Teppiche, 300/300 herabgesetzt bis **48.50**
 Große Vollen Aluminier-Teppiche, 200/300 herabgesetzt bis **58.50**
 Große Vollen Teppiche, 200/300 herabgesetzt bis **33.50**
 Auf föhml. Teppiche darmit allerbeie Selbstverhang, Reizur, Bilder etc. auf den Bildern **10% Rabatt** verlaufend

Dauer vom 7. 1. bis 19. 1. Mengengabgabe vorbehalten!

P. Reichenbach

Warten Sie!



auf unseren
**Inventur-
 Ausverkauf!**
 Sie wissen warum
 Unsere Vorbereitungen
 sind
 außerordentlich!

Ebstein

Welt-Panorama
 Eingang Westendorf
 Woche vom 6. bis einschl. 12. Januar:
 Eine Stunde im Paradies!
An der schönen, blauen Donau
 Die Wachau, das Paradies Oesterreichs!
 Die malerische, prächtige Fränkische Schweiz

Forsthaus
 Sonntag, ab 3 Uhr
Konzert
 Tanzdele
 Eintritt frei! Autobusverkehr ab 2 1/2 Uhr!
Wintersport: Ski- und Rodelbahn

Kirchliche Nachrichten.
 Am Epiphaniastage, den 6. Januar, werden
 predigen:
 Domkirche, 9.30 Uhr: Domprobst Dr. Lenz. —
 5 Uhr: Eun. Bindemann.
 Liebfrauenkirche (ref.), 9.30 Uhr: Pf. Woelfel
 (Thema: Neben dem Heiligen lauzt das Teuf-
 lische.). — Sonntag, 8 Uhr: Studentense-
 andach. Sotir. David. — Mittwoch, 5 Uhr:
 Pflanzelmandat. 8 Uhr: Bibelstunde (Lieb-
 frauenkirche), Pf. Woelfel.
 Martinikirche 9.30 Uhr: Abendmahl, Pf. Knopf.
 5 Uhr: Pf. Dorn. — Donnerstag, 8 Uhr: Bibel-
 stunde im Konf.-Saal in der Martinikirche.
 Mariästr. 9.30 Uhr: Pf. Gebauer. — 5 Uhr:
 Pf. Bräuerhoff.
 Johanniskirche, 9.30 Uhr: Pf. Böhm (Thema:
 „It das Neue bell, so ist alles bell.“). — 5 Uhr:
 Pf. Sauer. — Freitag, 11. Jan., abds. 8 Uhr:
 Bibelstunde in der Mariästr.
 Selteneckkirche, 9.30 Uhr: Pf. Dorn.
 In allen Kirchen und Gellentstift 11 Uhr: Kin-
 dergottesdienst.
 Cv. Jungmädchenverein (Martiniplatz 3): Son-
 tag, abds. 8 Uhr.
 Allianz-Gesellschaft für alle Vereine: Domplatz
 22: Montag bis Freitag, abds. 8.15 Uhr.
 Mädchenklub (Gellentstift, 3): Nähtunde für
 junge Mädchen, Dienstag, abds. 8 Uhr.
 Cv. Jungmädchenbund (Gellentstift): Dienstag,
 abds. 8 Uhr.
 Cv. Jungmädchenverein (im ob. Konf.-Saal des
 Domes): Sonntag und Donnerstag, abds. 8 Uhr.

Moderner Liederabend
 Richard Wintzer-Gretchaninow
 Thea Skopnik-Ganzenmüller
 Am Flügel: Gertrud Marx
 Im Domklub, 16. Januar
 abends 8 Uhr
 Eintrittskarten zu 2.00 u. 1.50 Mk.
 im Vorverkauf bei: Buchhandlung
 Schönberr, Musikalienhandlg Krebs
 und Annoncen-Expedition Hammert

Kauft nur bei unseren Inferenten!
Eisbahn
 Sommer-Bad
 im
 Geöffnet täglich von 9—19 Uhr
 Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.
Bin verreist
 Dr. med. Margarete Wilhelm
 Vertretung: Dr. Eggert, Dr. Rausch
 Wiederbeginn der Sprechstunde wird noch bekannt-
 gegeben.

Elysium
 Freitag, den 11. bis Sonntag, den 13. Januar
 abends 8 1/4 Uhr
Gastspiel
Original Bienenstein
 mit seinem Kölner Burlesken-Ensemble
Bienstein, der populäre rheinische
 Komiker in seinen arkomischen Burlesken
Marya Rausch, Liedersängerin
Silber Martelly, Interaktion, Tinas
de Mariell, die wanderrolle
 Licht-Vision vom Wintergarten Berlin
Wegmann-Nissel, Kunstgesangs-
 Duett vom Reichardt-Theater Berlin
 am **Cochise**
 Volkstümliche Preise:
 Nummerierter Platz 1.50 Mark, Saal
 1.00 Mark, Balkon 0.75 Mark
 Vorverkauf bei Rummert und Frenzen,
 Zigarrenhandlg. Kassenöffnung 7/7 Uhr

Allen Überlegen
 sind
Herrschub's neueste
Wäsche mangeln
 m. gesetzl. geschützt.
 Führungszügel.
 Kein Rutschen und
 Schiefgehen mehr.
 Herrliche Wäsche-
 räumung, viel Kandi-
 schaft, g. Einnahme.
 Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschub
 Sigm.-Gemein 230,
 Aaltete und bedient.
 Spezialfabrik

Serien-Reisen
 Der Prospekt über die
 des Reichs-Anschlusses für
 sozialistische Bildungsarbeit
 im Jahre 1929 ist erschienen.
 Reich illustriert. Auf Kunst-
 druckpapier hergestellt.
 Preis nur 35 Pfennig.
Volksbuchhandlg. Halberstädter Tageblatt

Schützenwall
 Jeden Sonntag, ab 6 Uhr
Gesellschafts-Tanz

Mangolds
Restaurant am Bullerberg
 Inhaber: **Geitl Moot**
 Angenehmer Familien-Aufenthalt
Jeden Sonntag Tanz!
 Veränderte Kapelle!
 Außerdem empfehle ich meinen Saal
 für Gesellschaften.



Die Finanzlage der Gemeinden.

Seit die Nationalversammlung in Weimar durch ihre große Finanzreform den Ländern und Gemeinden in Deutschland die Finanzlage über wichtige Steuerquellen entgegen hat, wollen die Länder und Gemeinden über das ihnen damit zugewiesene Recht nicht verfahren. Es fehlt dabei nicht an Stimmen, welche Unrecht nicht verurteilen. Es fehlt dabei nicht an Stimmen, welche die für die finanzielle Lage der Gemeinden das Reich und seine Steuererforderungen vielfach vorgeschlagen. Andererseits wird den Gemeindenverwaltungen vielfach gemacht, daß sie zu sehr deshalb in ausgiebiger Weise, weil ihnen ja das Reich durch die Übernahme der Finanzhoheit die größten und ergiebigsten Steuerquellen für die Befriedigung eines bestimmten Aufkommens beisteuert hat. Dann fehlt es weiter nicht an kritischen Stimmen, die die eigenen Gemeindefinanzen (Umlage auf Vermögenswerten, Betriebskapitalien und die Gewerbesteuer) als für die Gemeinden in ihrer Gesamtheit für zu hoch bezeichnen und sie in vielen Fällen für die zeitliche Erhaltung der Wirtschaft verantwortlich machen.

Was ist nun an all diesen kritischen Bemerkungen richtig? Auf diese Frage gibt für jeden wirklich interessierten Beobachter die jetzt vorliegende Übersicht über die Gestaltung der Gemeindefinanzen sowohl im Jahre 1913-14 wie auch 1925-26 nähere Auskunft.

Während die Gesamteinnahmen der Gemeinden im Jahre 1913-14 1510,8 Millionen Mark betragen, beliefen sie sich 1925-26 auf 3178,1 Millionen Mark. Die Kopfbelastung ist also von 26,80 Mark im Jahre 1913-14 auf 52,25 Mark im Jahre 1925-26 in der Gemeinde gestiegen. Das ist eine Steigerung der Gesamtbelastung auf den Kopf der Bevölkerung umgekehrt von 95 vom Hundert. Dem stellen wir das rapide Ansteigen der Veranschlagung in Deutschland gegenüber, um so zu prüfen, ob die Steuerlast in den Gemeinden wirklich so übermäßig gesteigert worden ist, wie das immer und immer wieder behauptet wird und inwieweit sie einen Vergleich mit anderen Steigerungen der öffentlichen Einnahmen bestehen kann.

Wir wählen zum Vergleich die Verbrauchsbelastung, weil sie für alle eine andere Steuerart die Maßstab anderer Länder hart und ungerührt beibehalten hat und weil sie durch ihre Erhebungsform keine so weit ausweichende Wirkung haben kann. Die Verbrauchsbelastung betrug 1913-14 1455,4 Millionen Mark, 1925-26 2923,8 Millionen Mark. Sie ist also um insgesamt 168 Prozent gesteigert worden. Die Verbrauchssteuerbelastung liegt in ihrer Steigerung um 73 Prozent höher als die Steigerung der Gesamteinnahme in den Gemeinden. Diese Zahlen zeigen also schon deutlich, wie die Steuerlast, nämlich der Reichsfinanzlast, in den Gemeinden in eine möglichst auffällige Weise über die Verteilung der Gesamteinnahme in den Gemeinden auf die einzelnen Steuerarten geben zu können, lassen wir sie hier in einer zusammenfassenden Darstellung folgen.

Es erheben sich für die Gemeinden:

Steuerart	1913/14 in Mill. RM.	Auf den Kopf der Bevölkerung	1925/26 in Mill. RM.	Auf den Kopf der Bevölkerung	1925/26 gegenw. 1913/14 in %
Einkommensteuer	780,3	18,84	923,1	15,18	9,7
Grund- u. Gebäudesteuer	378,6	6,72	509,9	8,38	24,7
Gewerbesteuer	161,5	2,88	471,2	7,75	171,0
Umlagesteuer	190,4	3,38	511,8	8,49	149,1
Sonstige Steuern	150,0	2,68	317,7	5,24	95,0
Zusammen:	1510,8	26,80	3178,1	52,25	95,0

Wie aus den Zahlen zu entnehmen ist, weist die Einkommensteuer als reine Einnahme für die Gemeinden nur eine Steigerung von 780,3 auf 923,1 Millionen auf. Diese Steigerung erscheint allerdings gering, wenn man das rapide Ansteigen des Gewerbesteuer- und sonstiger Steuern dazu in Betracht stellt. Die Ursache ist aber darin zu suchen, daß diese Steuer unter Reich, Länder und Gemeinden aufgeteilt wird. Die Einkommensteuer erbrachte 1913-14 1391,3 Millionen, 1925-26 2725,3 Millionen. Sie ist also um rund das Doppelte in ihrem Aufkommen gesteigert worden.

Gering ist und bleibt demgegenüber die Steigerung der Umlage auf das Eigenvermögen (Gemeindefiskus), die von 378,6 Millionen im Jahre 1913-14 auf 509,9 Millionen 1925-26, also um nur 130,7 Millionen gesteigert worden ist.

Die Gemeindefiskuslage auf das Eigenvermögen verbleibt im Rahmen der vorliegenden Finanzreform schon deshalb besondere Beachtung, weil auch nach der großen Reichsfinanzreform diese steuerliche Kraftquelle den Gemeinden unbeschränkt erhalten geblieben ist. Trotz der absoluten Steigerung ist nämlich die Umlage im Rahmen der gesamten Steuerlast der Gemeinden erheblich zurückgegangen. Die Zahlen zeigen auch einem oberflächlichen Beobachter, wie sehr die Gemeinden in den letzten Jahren ihre eigene steuerliche Kraftquelle gestärkt haben.

Im möglichst deutlich darzustellen zu können, in welchem Verhältnis die Umlage der Gemeinden zu ihrem gesamten Finanzbedarf steht, wollen wir hier Umlage und übrige Steuerleistung in Vergleich stellen.

	1913-14 in Millionen Mark	1925-26 in Millionen Mark
Umlage	378,6	509,9
Steuern und Abgaben	1132,2	2633,2
Gesamterwerbleistung	1510,8	3173,1

Der zahlenmäßige Nachweis, daß die Steigerung der Umlage gegenüber 1913-14 so gering ist, halten wir für besonders wichtig, weil gerade an dieser Steuer die Unterschiede sehr großen die beständige Kritik gegen die Verhältnisse als Belastungen bezeichnen haben, die den Haus- und Grundbesitzbesitzer zu erdrücken drohen. Diese Kritiker forderten immer mit Nachdruck eine Herabsetzung der Umlage.

Wie wichtig für die Beurteilung sowohl der Steuerkraft des ganzen Volkes wie auch für die Beurteilung einer möglichst gerechten Steuerlastverteilung auf alle Teile unseres Volkes die genauestens festgestellte Höhe einer Finanz- und Steuerlast für die kommende Beratung über das Finanzausgleichsgesetz werden einen durchschlagenden Beweis. Sie geben Einblick und er-

leuchten durch ihre Beweisführung unehrliche Kritik und Klage, die wir in den letzten Jahren nur zu oft zu hören bekommen haben, ganz von selbst.

Für die kommende Beratung über das Finanzausgleichsgesetz gibt die Finanzkraftverteilung wertvolle Unterlagen und das erscheint uns im Hinblick auf die Bedeutung, die der Finanzausgleich für die Zukunft für unser ganzes innerpolitisches Leben hat, sehr wichtig.
St. Meier, Dr. h. N.

Aus Wehrstedt.

Die Reichsbannerkameraden, Parteimitglieder und Gewerkschaftsmitglieder, die die Veranschlagung der Reichsbanner Halberstadt am Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater besuchten wollen, erfahren wesentlich verbilligte Karten im Halberstädter Gewerkschaftsheim (Arbeitersekretariat), in den Buchhandlungen Halberstädter Tageliedt und Annemarie Weinst. Es sind bereits zu 50 Rfg. Plätze erhältlich. Zur Aufführung gelangt eine Operette. Der Volksbühne Halberstadt dürfte es bei einem weitestgehenden Zutritt neuer Mitglieder möglich sein, seinen Mitgliedern den Theaterbesuch zu erträglichen Preisen zu garantieren. Wer regelmäßig das Theater zu einem verbilligten Preise besuchen will, werde Mitglied der Volksbühne Halberstadt. — Den Mitgliedern der Volksbühne, die in Wehrstedt ihren Wohnsitz haben, wird zur Weiterbefreiung eine besondere Karte ausgestellt; der auf der Mitgliedskarte vermerkte Platz gilt diesmal nicht.

Kreis Halberstadt.

Harsleben, 4. Januar. Generalsammlung der Partei. Am Sonnabend, den 5. Januar findet im Ratseller unsere Generalsammlung statt. Außer den Neuwahlen des Vorstandes sind auch noch wichtige Dinge zu erledigen, sodas das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich ist. Nach der Versammlung findet noch ein gemütliches Beisammensein mit Unterhaltungs- und Musik und unsere Mitglieder tun gut daran, auch ihre Angehörigen mitzubringen.

Aus Döhrnsleben.

a. Achtung, Karteidelegierte und Gewerkschaftsmitglieder. Heute Sonnabend, abends 8 Uhr, im Restaurant Stadtpark, wichtige Parteiführung. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

a. Schwanenker eingekerkert. Wegen eines Streites, der um 85 1/2 entstanden war, hat der Friseurlehrling Hans Schneider aus Worsleben seinem Meister Gust. Behrens eine große Schwanenkerseife im Werte von 280 M. eingeschlagen.

a. Automobilverordnungsstellen. Gelöst. Die Automobilverordnungsstellen an der Straße Döhrnsleben-Harsleben sind in der vergangenen Nacht gelöst. Der Kreisvorsitz hat für die Ermittlung der oder des Täters 80 M. als Belohnung ausgesetzt.

a. Glatteis. Infolge der wechselnden Witterung sind die Straßen und Bürgersteige vollständig vereist. Im Unglücksfälle vorzugehen, sind die Hausbesitzer zum Streuen verpflichtet. Am 1. Weihnachtstag feierte der A. Ch. B. Ortsgruppe Döhrnsleben (Kreis Volksbühne) im Stadt-park sein Weihnachtsergebnis und führte das tollte Gemeindefest „Wills Frau“ auf. Die zahlreich erschienenen Gäste hatten

Gelegenheit, sich über das an drahtlichen Szenen reiche Stück herzlich auszulassen. — Willi von Hergershausen (G. Lohner) hat sich entgegen dem Willen seines Vaters, des Rittergutsbesitzers Konrad von Hergershausen (G. Holmann), mit einem Lippenkinder (Fr. W. Behrens) verheiratet und wird von seinem Vater verstoßen. Nur sein Onkel Baron Popomut von Salomisch (G. Schaper) und seine Schwester Gertrude (Fr. S. Behrens) halten zu ihm. Zum Unglück verliert er nun noch seine Stellung. Ohne sein Wissen fährt Klara, seine Frau, zu seinem Vater, der in ihr die neue Heirat nicht billigt, als sich der richtige Sachverhalt herauswieder stellt, auch nicht, als sich der richtige Sachverhalt herausstellt. Unzufrieden mit der Rolle des Gutesbesitzers Schimmelmann (H. Wehn) und der Köchin Kathrin (Frau Schaper). Das gleichzeitig Gertrude und Dr. Wahrenholz (G. Behrens) zum Erlaunen des Rittergutsbesitzers ihre Verlobung bekannt geben. Die Komit dieses Aufstoßes nur noch. Den Darstellern wurde reichlich Beifall gezollt. Mit einem gemütlichen Beisitz in die frühen Morgenstunden fand die Veranstaltung ihr Ende.

Aus Thale.

1. Eltern aus Thale, werft auf! Die Arbeiterjugend teilt mit: Wir kommen heute mit einer dringenden Bitte zu euch. Wenn wir eine Rundschau über die Parteimitglieder halten, überhört über die ganze Arbeiterbevölkerung Thales, dann müssen wir feststellen, daß noch sehr viele Arbeiter nicht wissen, oder nicht wissen wollen, daß in Thale eine Arbeiterjugend existiert. Es sind auch Parteimitglieder in Thale, deren Kinder sind noch nicht einmal in der S. A. G. Wir wollen doch wirklich nicht, daß wir zum Tanzen gehen und eine Zigarette oder eine Zigarre im Munde haben, aber sonst noch schändliche Güter genießen! Wir kommen zu unseren Heim- abenden zusammen, um dann gemeinsam Reden, Spiele oder Vorträge an. Wir raten den Eltern, sich dies einmal richtig zu überlegen. Ist es so weit gekommen, daß die Parteimitglieder ihre Kinder in die Arbeiterjugend schicken, dann werden sie gewissermaßen für uns! Ist das der Fall, dann können wir mit Recht an unserer Arbeit gehen.
S. Str.

Aus Quedlinburg.

9. Das städtische Theaterbüro teilt uns mit, daß am kommenden Donnerstag, den 10. Januar 1929, die in Halberstadt wiederholt aufgeführte Operette „An der Johannisnacht“ von Leon Gilbert gegeben werden soll. Vorverkauf beginnt am Sonnabend, den 5. d. Mts., wie üblich bei den Firmen Krebs u. Schwancke. Preise der Plätze 1,75, 2,50, 3,50.

a. Mallobskur. In unserer heutigen Nummer befindet sich ein Artikel, das auf die Mallobskur Bezug nimmt. Wir empfehlen unseren Lesern die Durchsicht der Bekanntmachung.

a. Unfall u. Dicke gestorben. Im Alter von nur 47 Jahren starb in Berlin Oskar v. Dicke. Er entstammte der bekannten Quedlinburger Familie und war zunächst Offizier. Er war der Mitbegründer der Firma Gebr. Dicke P. O. und gehörte dem Aufsichtsrat der Gesellschaft an.

Kreis Quedlinburg.

Neinstedt, 3. Januar. Goldene Hochzeit. Der Rentnier Wilhelm Heber, geboren 1858 in Altkrohe, mohnhaft Schützenstraße Nr. 13, konnte mit seiner Ehefrau, geboren 1859 in Friedrichsbrunn, am vergangenen Sonnabend das schöne Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Familienangehörigen und Freunde festlich begehen.

Die Inventur-Ausverkäufe beginnen.



Massenandrang zum Inventur-Ausverkauf.

Ankerate, Plakate, Prospektmappen machen erneut das Publikum mobil, nachdem es erst zu Weihnachten eine große Verkaufsschlacht gelitten hatte. „Preisabbau auf der ganzen Linie!“ So heißt es in den Ankündigungen. Auch diesmal werden die Inventurausverkäufe einen großen Käuferstrom zu verzeichnen haben. Bisher wird der Käufer sich drängen und schieben an den Warenständen. Die Kaufleute haben noch ein kleines Stimmchen entbunden, nachdem sie an großen Wandern zu den Ausverkäufen. Zuerst werden mit Eifer die Ankerate des „Lagelists“ studiert und die Preise verglichen. So mancher Wunsch — genau wie zu Weihnachten — wird geäußert. Aber auch diesmal haben nicht die Wünsche, sondern der Geldbeutel die Entscheidung.

Lagende Ware ist für den Kaufmann totes Kapital. Also heraus damit, sagt er sich, weil Umlauf allein Geschäft ist. Man kann

also durchaus verstehen, wenn alle Mittel der Reflektion bemerkt werden. Als merkantes Mittel zur Werbung von Kunden hat sich die Anzeige in der Tageszeitung bewährt. Geschäftsleute, die auf Handhabung aus unseren Kreisen Wert legen, müssen sich also schon durch das „Lagelists“ bemerkbar machen.

Es gibt Leute, die ohnehin auf die Ausverkäufe warten, weil sie billig einkaufen wollen. Es gibt aber auch solche, die keine ausgesprochenen Freunde dieser faisonmäßig wiederkehrenden Gelegenheit sind. Unsere Hausfrauen aber werden wohl am besten wissen, wie sie und zu was für welchen Preisen sie einzukaufen haben. Das Interesse der Hausfrauen für die Inventurausverkäufe entspricht sicherlich ihrer Erfahrung. Sollte sie ihren Wünschen entsprechend über die Verfügung, dann wäre der mittlere und billige Ausverkauf in den Kaufhäusern lieber.

Mitteldeutsche Rundschau.

Tagung des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland.

Erst, 4. Januar. Der geschäftsführende Ausschuss und der Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland beschäftigten sich mit den Haushaltsvoranschlägen des Landesarbeitsamts und der Arbeitsämter.

Die Beratungen, die Präsident Dr. Böhmig führte, gingen glatt vonstatten, da im Dezember die einzelnen Haushaltspläne von einem besonderen Haushaltsausschuss eingehend vorbereitet worden sind. Der nunmehr in Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts einmütig festgesetzte Gesamthaushalt für den Bezirk Mitteldeutschland bedarf noch der Genehmigung des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Einen breiteren Raum nahmen die Verhandlungen ein über die Wahl der Vorsitzenden der Arbeitsämter Zorn, Jena und Saalfeld und des stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitsamts Erfurt. Ueber das Ergebnis der vertraulich geführten Verhandlungen wird der Vorstand der Reichsanstalt zu entscheiden haben. Beschiedet wurde in der Sitzung ferner eine Vorlage des Landesarbeitsamts über die Bildung von Angestelltenabteilungen. Ein Antrag sollte vorläufig Angestelltenabteilungen bei den Arbeitsämtern Magdeburg, Halle, Erfurt, Eisenach, Gera und Dessau gebildet werden.

Auch entfiel der Verwaltungsausschuss über einige Besonderefälle aus dem Unterstellungsverhältnis. Zum Schluß der Sitzung nahm der Verwaltungsausschuss einen ausführlichen Bericht des Landesarbeitsamts entgegen über die neue geordnete Regelung der Unterbringung bei berufstätiger Arbeitslosigkeit (für Sondersonderfälle), die die erste Veränderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung darstellt. Der Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts wird sich noch im Laufe des Monats Januar mit den hierzu notwendigen Beschlüssen zu befassen haben.

Goslar, 5. Januar. Grauhof wird nach Goslar eingemeindet. Die neuen Bezirk ergibt die Stadt Goslar nunmehr aus den Ortsbezirk Grauhof eingemeindet. Das preussische Staatsministerium hat die Eingemeindung mit Wirkung vom 1. Januar 1922 ab verfügt.

Hannover, 5. Januar. Mit einem Schiffsmitel verfehlt. Der Kaufmann Willi S. hatte sich eines Schiffsmitels bedient. S., der eine zu große Dosis genommen hatte, erkrankte schwer und verstarb bei seiner Einlieferung in ein Krankenhaus.

Helmstedt, 5. Januar. Vom Bierwagen totgedrückt. Ein Bierfahrer aus Wolfenbüttel wurde, als er ein Bierauto mit Anhänger der Brauereimeister Brauerei umwenden wollte, vom Anhänger gegen die Wand gedrückt und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Schwarzburg-Blankenburg, 5. Januar. Ein letzter Rotz. In der Stadt Leopoldshall. Das schon fast Tagen hier umlaufende Gerücht, daß in einer Sitzung des Ausschusses der Anhaltischen Solawerke beschloßen worden sei, den Haushaltsauschuss des Anhaltischen Solawerkes zu erlösen, endlich einen Beschluß dahingehend herbeizuführen, daß die Anhaltischen Solawerke veräußert werden, hat die Bevölkerung der Stadt Leopoldshall neulich auf den Plan gerufen und in einem ausführlichen Schreiben an das Staatsministerium und den Landtag gefordert, sich nicht zu überlassen. Klar und deutlich wird gesagt, daß der Freigabeentscheid für die Stadt Leopoldshall und die weitere Umgebung untragbar ist, weil mit seiner Durchführung eine Entlassung der gesamten Leopoldshaller Betriebsämter der Anhaltischen Solawerke und eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung und somit des gesamten Lebens eintritt müßte. Der weitere Kampf der Stadt Leopoldshall gegen das ihr zugeordnete Industrieamt wird kaum den gewünschten Erfolg haben, denn das Schicksal der Solawerke ist — daran ist nicht mehr zu zweifeln — bereits entschieden zugunsten der Freigabe.

Magdeburg, 5. Januar. Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Privatauto. An der unübersichtlichen Straßenkreuzung der Chaussee von Dölitzleben nach Schleibitz fuhr der jahrelangjährige Eisenbahnlokomotiv mit einem aus Magdeburg kommenden Privatauto zusammen. Der Personentransport erlitt dabei so schwere Beschädigungen, daß er abgebrochen werden mußte. Die Personen kamen nicht zu Schaden.

Calbe, 5. Januar. Bei einem Motorradunfall schwer verletzt. Das Gesäß der Landwirtin Frau U. wurde durch den Stoß auf dem Wege nach Jelland mit einem Motorradfahrer zusammengepresst. Dieser kam zu Fuß und erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Magdeburger Krankenhaus zugewiesen werden. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß beide Fahrzeuge ohne Licht gefahren waren.

Cübs, 5. Januar. Vom Sohn erschlagen. Hier geriet der Bäckermeister Lüpf mit seinem Sohn in Streit und bedrohte diesen mit einem Hammer. Nachdem der Sohn dem Vater den Hammer entzogen hatte, schlug er auf ihn ein und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Sohn ist flüchtig.

Jehns, 5. Januar. Wieder ein Toter aufgefunden. Am Mittwoch morgen wurde ungefähr an derselben Stelle, wo vor etwa drei Wochen ein holländischer Arbeiter als Leiche auf den Schienen gefunden wurde, wieder ein Toter gefunden. Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. Es handelt sich um den 15jährigen Arbeiter Gustav aus Wolfenbüttel.

Halle, 5. Januar. An Nordbüdingen und im Harz starke Schneeverwehungen. Der starke Sturm, der seit Neujahr mit scharfer Kälte und zeitweise heftigen Schneefall verbunden ist, hat auch auf den Landstraßen in Südburg und Nordbüdingen auf den Verkehr sehr beeinträchtigend gewirkt. Die unübersichtlichen Schneehaufen haben die Landstraßen unpassierbar gemacht und zwingen die Reisenden zur Umkehr, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, im Schnee festzu bleiben.

Halle, 5. Januar. In der Stadt. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

Halle, 5. Januar. 400 Mark Geldstrafe wegen Fahnenraubes. In der Nacht nach dem Berufsurlaub war in Braunschweig an der Schule die dort hängende schwarz-rot-goldene Fahne vermisst worden. Der Täter war ein junger Landwirt namens G. aus G. In der Stadt Halle wurde ein Mann erschlagen. Der Mann wurde von einem Auto überfahren und schwer verletzt. Er starb an den Verletzungen.

An die Ortsvereinsvorstände!

Am nächsten Logen beginnt der Verband der Parteitagstafeln.

Alle Ortsvereine erhalten eine entsprechende Zahl. Die Stafette sollte 50 3. Alles Nähere wird im Rundbrief mitgeteilt. Am 10. März nächste Brosganda zu machen. Am Monat Januar ergibt die Partei nicht. Wir bitten, darauf Rücksicht zu nehmen und die Befreiung der Mitgliedsbeiträge trotzdem pünktlich vorzunehmen.

Abrechnungen, Veranlagungsfragebogen, Statistik-Akten fehlen noch aus einer Reihe von Ortsvereinen. 85 Prozent aller Ortsvereine haben das Material eingekauft, nur 15 Prozent vermochten ihrer Pflicht bis zur Stunde nicht zu genügen. Wir müssen deshalb zum letzten Male um Einlieferung des Materials ersuchen; im anderen Falle werden die restierenden Ortsvereine bei den Berichten an den Bezirkslogen und an den Parteitagstag ausfallen müssen.

Das Bezirkssekretariat.

Letzter Wunsch.



Richter zu dem zum Tode verurteilten Verbrecher: Haben Sie noch einen letzten Wunsch? Verbrecher: Ich möchte nur noch den Herrn Staatsanwalt mal rufen.

Gasheizung

die ideale Heizung für alle Zwecke

Reiches Lager von Gasheizöfen aller Arten und Größen

Besichtigung der Ausstellungs- Räume ohne Kaufzwang

Rat und Auskunft kostenlos durch

Städt. Gaswerk

Fernruf Nr. 2061 u. 2062

Stadtheater Halberstadt.

„Kauß“, Drama von August Strindberg.

Es bedarf wohl keiner näheren Darlegung, daß der Schwede August Strindberg nicht nur eine Persönlichkeit mit großem Einfluß auf das europäische Drama, sondern daß er auch wegen seiner Anwendungsfähigkeit insoweit auf Wissenschaft und Kunstwissenschaften ein ganz besonderer Rang hat, dessen Höhepunkt das Naturwissen ist. Ein ganz besonderer Rang hat, dessen Höhepunkt das Naturwissen ist. Ein ganz besonderer Rang hat, dessen Höhepunkt das Naturwissen ist.

Die geistige Erbauung stand auf einem recht achtbaren Niveau. Friedrich v. Kirchhoff führte die Regie und hatte die einzelnen Personen der Handlung sorgsam auf und gegeneinander abgestimmt. Vor allem führte er der Aufführung einen einheitlichen Stil. Heinrich Weber gab dem Bühnenbildner Maurice eine glauschige Form. Sein Spiel war gut abgemessen und der Wechsel der Stimmungen glänzend getroffen. Die erste Begegnung Maurice mit der Geliebten seines Freundes Adolphe, Sonnetta, war vorzüglich, und später steigerte sich Wilber's Spiel noch mehr. Anni Harti charakterisierte die Jeanne ohne Uebertreibung und mit einer richtig angewandten Zurückhaltung. Die meisten ihrer Liebesbühnen sind und bestechendste Herrichte mit dem höchsten Bewußtsein — sie selbst sagt, sie hätte kein Gewissen — verkörperte Alice Koch in der Weise, daß man glauben konnte, es mit einer Hypochondrin zu tun zu haben, Rollen dieser Art, die auch ins Dramatische übergehen, liegen Alice Koch sehr gut. Die Herrichte ist eine der dankbarsten, aber auch unverständlichsten — romantischsten Herrichten auf der Bühne. Zu vernehmen ist noch, daß Hubert Marguerrit den Bruder der Jeanne, Emile, der Arbeiter ist, sich nur als solcher fühlt und seine Teilnahme von besterstellten Personen wünscht, in dieser Beziehung scharf spielte. Therese Boerwald als Madame Catherine war nicht die hübschste Madame in der von Künstlern aufgeführten Herrichte. Sie war in ihrer Weise und Wirkung zu jung. Eine recht, aber weiche Stimme und lange Kniebeuge der Situation besser einfließen. Auch ihre Sprache hätte zuerst mehr mütterlicher sein müssen.

Walter Henneberg (Abbe), Marlin Borns (Kommissar) und August Schmale (Walter Wolph) fanden sich auf mit ihren Rollen als Schwache Leistung war sehr erfreulich. Unverständlich waren die Missverständnissen des Publikums als Borna als Kommissar auftrat. Wenn er auch zu Beginn etwas leise sprach, so lag es in der Mission des Kommissars begründet, daß er seine Worte nicht als großer Deklamator in den Raum hineinrief. Borna wußte schon, was er tat, aber auch das Publikum wußte, was der Kommissar sagen würde, es wollte ihn doch bestimmen hören.

Das Bühnenbild Siegriders Ruitners ermöglichten einen schönen Ablauf des Stückes. Etwas spärlich ausgestattet war der Raum der Zuerge des Adreus mit der Terrasse nach Paris. Dennoch die erste Szene dort lag gegen morgen abspielt und Maurice von erwachenden Paris spricht, bleibt der Ausblick von der Terrasse auf Paris fast unberührt. Maurice hält in einer Zimmerdecke keine Rede auf Paris.

Die Aufführung wurde sehr beifällig aufgenommen. Sie verdient die Anerkennung in dieser Form, denn die Darsteller taten ihr Bestes.

Astronomische Anekdoten.

Kommi.

Die Beschäftigung der Interoffiziere im Geographischen Unterricht war beendet. Befriedigt wandte sich der Oberst mit folgenden Worten an die Offiziere:

„Meine Herren, mit den Leistungen ihrer Schüler bin ich im allgemeinen durchaus einverstanden. Nur eins ist mir aufgefallen: Einige sagen, die Erde drehe sich um die Sonne, andere behaupten, die Sonne drehe sich um die Erde. Meine Herren, an sich ist das so eigentlich gar nicht, aber im Regiment wollen wir es doch wenigstens gleichmäßig machen.“

Zwiesgespräch der Astronomen.

Nach dem Ergebnis meiner jahreslangen Erfahrungen zweifle ich nicht mehr daran, daß der Mond von den beiden Hefen bewaldet ist.“

„Lieber Herr Kollege, dagegen lässe sich wohl noch manderlei einwenden!“

„Aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf, daß auf dem Monde Menschen sind!“

Der Mond ist überflüssig, aber

Herr Meyer war in einem astronomischen Vortrag, in dem er allerlei interessante Dinge hörte.

„Siehst Du,“ belehrte er so seine Frau, „der Mond ist ein ganz abgestorbener Weltkörper; keine Luft, kein Wasser, kein Baum, kein Strauch, nichts was da fliehet und kretschet, also überhaupt nichts vorhanden auf dem Mond.“

„Ja, dann ist er doch eigentlich gänzlich überflüssig,“ entgegnete Frau Meyer, mit der Antwort, die man den Frauen immer ab spricht.

„Ja, das habe ich auch schon gesagt, aber, bedenke, wo soll es hin?“

Die Sterne lügen nicht.

Sonderbar war das Schicksal eines Mannes, über dessen Geburtsstunde ungünstige Sterne standen. Ihn war das Herostop geübt und dabei prophezeit worden, daß er durch einen Löwen den Tod finden werde. Er vertrieb fortan jede Berührung mit Löwen. Kom zum Beispiel ein Zirkus in die Stadt, so vertriebt er sofort nicht. Doch umsonst. Denn eines Tages ließ ihm auf der Straße das elterliche Anschauungsbild des Wirtshaus „Zum roten Löwen“ auf den Kopf und tötete ihn auf der Stelle. Das Schicksal bestimmte einen Löwen bar.

Ein gewisster Menschenkenner.

Als König Ludwig XI. von Frankreich von seinem übermächtigen Gegner Karl von Burgund gefangen und eingekerkert wurde, schrieb er dieses Missgeschick dem falschen astrologischen Berechnungen des Sternwebers Galeotti zu. Wieder zur Freiheit gelangt, beschloß er, sich an diesem gründlich zu rächen. Bevor er aber Galeotti dem Henker übergab, ließ er ihn nochmals rufen und fragte ihn heimlich, wie lange er glaube noch zu leben. Der kluge Häuptling Galeotti schmit an ein besseres Menschenalter als Sternweber gemessen zu sein, denn er antwortete heimlich ohne Uebertreibung: „Ich werde genau um 22 Stunden früher als Cure Majestät sterben.“ Es verfiel sich, daß der abergläubige König nicht nur auf die Hinrichtung Galeotti's verzichtete, sondern fortan auch für sein leibliches Wohl ungemein besorgt war.

Kindermum.

Der Lehrer erzählt, daß die Sonne zwanzig Millionen Meilen von der Erde entfernt sei. „Ja, Elle, da staunst du, was?“ sagte er scherzend zu der kleinen Elle.

„Ja, ich verstehe nicht, wie sie es anfangt, daß sie morgens schon so früh hier ist,“ antwortete Elle.

Ein andermal fragt der Lehrer, welches Gestirn denn wohl wichtiger ist, die Sonne oder der Mond.

„Der Mond!“ antwortete Hans mit großer Zuversicht.

„Rum?“ fragte der Lehrer.

„Ja, den Mond brauchen wir des Nachts zur Beleuchtung. Die Sonne aber schein nur am Tage, wo es soniejo hell ist,“ antwortet der weise Hans.

3. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 5

Wernigerode, Sonntag, den 6. Januar 1929

4. Jahrgang

Der Altersaufbau unserer Bevölkerung.

Von Dr. H. D. Eitner, Verband der Preussischen Provinzen (Berlin).

Vor dem Weltkrieg war die Bevölkerung des Deutschen Reiches dem Alter nach pyramidenartig geformt. Das gleiche Bild zeigt die hier dargestellte Altersgliederung der Bevölkerung der Provinz Sachsen im Jahre 1910. Nur ein Jahrgang nimmt eine Sonderstellung ein: die im Jahre 1910 39 Jahre Alten, die im Kriegsjahre 1871 geboren wurden.

Ganz anders das Bild vom Jahre 1925; aus der Pyramide ist ein Lattenbaum geworden. Deutlich sieht man auf dem linken, die männliche Bevölkerung darstellenden Teil des Schenkbüchels bei den Altersjahren 27 bis etwa 47 gegenüber dem regelmäßig verlaufenden rechten — weiblichen — Teil eine starke Einbuchtung, entstanden durch die zahlreichen Kriegsverluste. Am stärksten betroffen sind die im Jahre 1925 34 und 35 Jahre Alten, die im Jahre 1910 23 und 24 Jahre alt waren. Die Kriegsverluste dieser Jahrgänge waren so groß, daß sie 1925 nur noch so viel Gebende zählten, wie die entsprechenden Jahrgänge im Jahre 1910, während alle anderen am Kriege beteiligten Jahrgänge trotz der Kriegsverluste im Jahre 1925 doch mehr oder weniger stärker waren wie 1910.

Der Altersaufbau der Reichsbevölkerung ist diese Einbuchtung übrigens stärker wie bei der Provinz Sachsen. Und zwar ist sie bei den Altersjahren 30—35 (1914 10—24 Jahre alt) so erheblich, daß hier im Gegensatz zu Sachsen von 1910 die von 1925 nicht wenig übertrifft. Daraus kann natürlich nicht der Schluß gezogen werden, daß die Krieger der Provinz Sachsen weniger Verluste gehabt hätten. Es ist vielmehr so, daß diese Lücken durch die starke Zuwanderung gerade in diese Altersgruppen teilweise wieder ausgefüllt sind.

Während der Lattenbaum von 1925 vom 16. Altersjahre ab die Pyramide von 1910 mit seinen Zweigen bedeckt und meist sogar überragt, steht es bei den Altersjahren 15 und abwärts wesentlich anders aus. Die im Jahre 1925 15—11 Jahre Alten sind 1910 bis 1914 geboren. Diese Jahrgänge sind schon, zum Teil erheblich, schwächer besetzt wie 1910, eine Folge des Geburtenrückganges vor dem Kriege.

Dann folgen die im Jahre 1925 10—7 Jahre Alten, also die in den Kriegsjahren 1915 bis 1918 Geborenen. Hier beträgt die Besetzung gegen 1910 durchschnittlich nur noch 48,7 Prozent.

Die Rückkehr der Krieger ließ die Geburtenzahl vorübergehend — 1919 und 1920 — steigen, so daß im Jahre 1925 die 6 Jahre Alten die im Jahre 1910 gleich alten zahlenmäßig überragen, während die 5 Jahre Alten 1925 und 1910 gleich zahlreich waren.

Dann aber folgt wieder ein um so größerer Rückschlag. Der Geburtenrückgang nach dem Kriege setzt ein, der die Struktur unserer Bevölkerung dauernd nachhaltig beeinflussen wird.

Die nachstehende Übersicht zeigt die zahlenmäßige Auswirkung des bisher Gesagten in der Provinz Sachsen.

Altersklassen	Zahl der Bewohner		Verhältniszahl für 1925, wenn die Wagnisse für 1910 = 101 geblieben wären
	1910	1925	
16 und mehr Jahre alt . . .	2 049 056	2 435 028	118,84
11—15 „ „ „ „ . . .	396 727	317 798	94,36
7—10 „ „ „ „ . . .	276 875	134 533	48,68
3 und 6 „ „ „ „ . . .	139 612	141 816	101,46
1—4 „ „ „ „ . . .	293 993	245 631	83,69
Männlich Gesamtbevölkerung der Provinz Sachsen . . .	3 005 462	3 277 476	109,88
Darunter:			
Zahl der bis 15 Jahre Alten . . .	1 046 407	842 448	80,51
Zahl der Schulpflichtigen . . .	546 920	386 983	70,77

Die nicht zu unterschätzende Bedeutung dieser gemalten Veränderungen kann hier nur flüchtig angedeutet werden. Zunächst ein kurzer Blick in die allernächste Zukunft. Am Jahre 1929 werden die im Jahre 1925 7—10 Jahre Alten, also die in den Kriegsjahren Geborenen, 11 bis 14 Jahre alt sein. Die 1915 Geborenen kommen mit dem größten Teil zur Schulentlassung. Dieser Jahrgang und die drei folgenden sind, wie wir sahen, nur halb so stark wie die entsprechenden Jahrgänge von 1910. Die Folge wird für die Jahre 1929 bis 1932 ein erheblicher, so katastrophaler Leistungsmangel sein. Am Jahre 1932 wird man in der Provinz Sachsen noch nicht 125 000 14—17jährige haben gegen 255 489 im Jahre 1910. Am ganzen Reiche werden die Zahlen lauten: 2,5 gegen 5 Millionen. Die Volksschulen werden von 1922 ab wieder alle Jahrgänge ziemlich gleichmäßig besetzt haben, aber von 1934 ab durchweg ein Fünftel schwächer wie vor dem Kriege, eine Folge des verfallenen Geburtenrückganges nach dem Kriege.

Das alles sind jedoch nur Teilauswirkungen eines schicksalsschweren Bevölkerungs- und Wirtschaftsproblems, auf das hier, wenn auch nur flüchtig, eingegangen werden muß. Vom Hundert der Gesamtbevölkerung der Provinz Sachsen waren am

bis 15 Jahre	über 15 Jahre
1910 33,80	66,20
1925 25,70	74,30

Legt man den Sundenloß der über 15jährigen von 1910 der Gesamtbevölkerung von 1925 zugrunde, so ergeben sich für 1925 rechnerisch 2 169 689 über 15 Jahre Alte gegen tatsächlich 2 435 029. Die über 15 Jahre alte, also im erwerbsfähigen Alter lebende Bevölkerung der Provinz Sachsen ist mithin relativ um 265 339 Köpfe zahlreicher wie 1910, die bis 15 Jahre alte Bevölkerung aber relativ um die gleiche Zahl gegen 1910 zurück. Zu den 2,4 Millionen im Jahre 1925 gehörten über 15jährigen gehörte bei normaler Aufbau der Bevölkerung — normal ist der pyramidenartige Aufbau — ein Unterbau von 1 245 000 Köpfen, also 400 000 mehr als im Jahre 1925 tatsächlich bis 15 Jahre Alte vorhanden waren. Bei normaler Altersaufbau entfällt auf zwei über 15 Jahre Alte, also Erwerbsfähige, ein Kind gleich ein bis 15 Jahre Alter. Jetzt dagegen kommt erst auf drei Erwerbsfähige ein Kind.

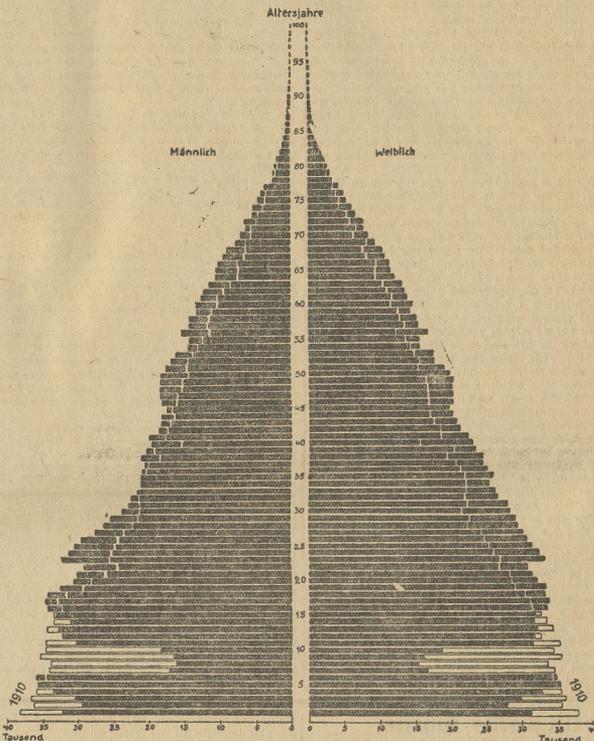
Das bedeutet wirtschaftlich: Während bei normaler Altersbesetzung zwei Erwerbsfähige außer für sich auch noch für ein Kind arbeiten müssen, brauchen jetzt erst drei Erwerbsfähige die gleiche Mitarbeit zu leisten. Was bedeutet das für die Provinz Sachsen, zahlenmäßig ausgegliedert? Geht man von dem jetzigen tatsächlichen Unterbau — 448 Köpfen aus, so genügen — so im und 1,68 Millionen Erwerbsfähige. Tatsächlich wurden 2,43 Millionen gezählt, also 9 000 mehr. Diese 750 000 brauchen nicht mehr wie früher

bedürfen. Zum Teil tut sie es in erfreulicher Richtung: durch vermehrte Erträge um die zahlenmäßig zurückgegangene Jugend wie überhaupt um alle Hilfsbedürftigen. Ein guter Teil dieser freigeordneten Millionen-Menschenkräfte aber wird nutzlos vertan und wirkt nicht nur fälschlich, sondern direkt schädlich.

Weiter sieht es nicht so aus, als bähnte sich für die Zukunft eine Besserung an. Die Zahl der in der Provinz Sachsen Geborenen betrug:

1910:	91 503	1923:	73 912
1911:	87 860	1924:	71 861
1912:	86 076	1925:	72 678
1913:	84 234	1926:	68 634
1914:	84 187	1927:	64 287

Altersaufbau der Bevölkerung in der Provinz Sachsen nach den Volkszählungen von 1910 und 1925.



für 375 000 Kinder mitzuarbeiten, sondern nur noch für sich selbst. Die Lage im Reich ist die gleiche, nur daß die gemachten Zahlen hier um rund das Dreifache höher sind. Unter diesen Verhältnissen braucht man sich über die auf vielen Gebieten zu beobachtende Pologrammie, auf deutsche Gesellschaften, nicht mehr zu wundern. Denn irgendeine muß sich die überflüssige Arbeitskraft

Der Höchststand der absoluten Geborenenzahlen wurde in den Jahren 1828—1892 erreicht, in denen jährlich 100 000—100 000 Geborene gezählt wurden. Die Geborenenzahl des Jahres 1927 mit 64 287 entspricht der des Jahres 1848 mit 64 264 Geborenen! Demals betrug jedoch die Einwohnerzahl 1 700 000, heute dagegen 3 300 000.

Die Heimkehr des Vagabunden.

Von Ludwig Waldau.

„Nun lag er auf den Gehirnen, mitten in dem kleinen, schmalen Hofe, einen alten Sad als Stütze unter dem Kopfe. Der Wind bewegte leicht die zerfurchten Züge, das rote, weiße Haar, aus dem langsam das rote Blut quoll. Ratlos standen die Männer drumrum und warteten. Was die Polizei kam, nach der sie geschickt. . . hat sicher maßen wollen!“ sagte gedämpft der Klemperer, auf dessen Grund und Boden der alte Landwirtsetzer lag. „Wetter nicht!“ stimmte der Nachbar zu. „Ach hab' ich schon am Tage paar mal vorbeigekommen sehen! Und wie vorhin der Hund anfangs und raus wollte, da hat ich schon so eine Ahnung. Und richtig! Wie ich in den Garten komme, da sehe ich den alten Kerl graben über die Mauer klettern!“

„Ja? und dann?“

„Nun, mein Herr das sehen und auf ihn los, das war erst! — Na, und da mag er wohl erschrocken sein und da fiel er von der Mauer runter. Grab off's Blätter.“

Die Männer schwiegen wieder und starrten auf den Vagabunden.

Der lag still da. Nichts sich nicht. Langsam kehrte ihm das Bewußtsein zurück. Was war doch mit ihm? Warum schmerzte der Kopf doch gar so sehr? Wo war er denn? Mühsam gelang es ihm, die Augenlider ein wenig zu heben. Und im Mondschimmer lag er gerade über die Mauer hinweg ins Gesicht des alten Brunnens.

Da — da hingen sie, die Birnen groß und rot; an dem Baum, von dem er sie als Kindes leib geerntet, wie Schmandeln hat er die Mutter in die Fremde geschickt, als — als sie noch lebte. Als

fe noch an ihm glaubte, als er noch „der Einzige“ war. Als das Grundstück noch den Eltern, noch der Mutter gehörte.

„Ach, wie lange, wie lange das wohl schon her war! Viele, viele Jahre. Und als dann auf einmal seine Birnen mehr kamen zur Herbstzeit, weil die Mutter, der Vater unterm grünen Rasen schlummerten, da war es aus mit ihm gewesen, aus mit ihm und seinem Glück. Ruhelos ging durch die Welt, Jahr um Jahr, rastlos eines Tages. Bis er eines Tages — er hatte die Heimat längst vergessen — in einer kleinen rheinischen Stadt auf dem Markte Birnen sah, große, schöne, reife Birnen; dieselben die daheim auf dem alten Baume wuchsen. Da hatte es ihn gepackt, das Heimweh, hatte ihm aus Herz getroffen, aus rubeleise und hatte ihn geschüttelt, wie nie zuvor im Leben. Und er war gemondert, rastlos, unermüdlich. „Heim, nur heim!“ — die Birnen, die Birnen, die Birnen am Markte, am Abend. Nur einmal wollte er unterm alten Baum stehen, heimlich, verholen in tiefer Nacht. Noch einmal wollte er hinaufsteigen ins Gesicht des alten Fremden, den er so oft gesehen und geschmaus, wie er es als Kind getan.

Und endlich, nach Wochen, hatte er die Berge seiner Heimat in blauem Farnen gesehen. Und als die Heimkehrer ihm zu Füßen ins Tal schmeigte, da war alles wieder in ihm aufgestanden: Kindheit, Jugend, Glück und Untergang. Und die Tränen nahmen schier kein Ende.

Dann war er durchs alte Städtchen gestritten, fremd und unerkannt. Das Vaterhaus hatte er gesucht und auch gefunden. Nur anders waren geworden, verbannt, modern. Woß die alte Wiege lang noch eingestülpt zwischen den Mauern und der alte Altar stand noch demselben Schmandeln vor Freud' winkten die Reste ihm den Willkommenruß. „Heimat!“

Lange hatte er dann warten müssen, ehe es Abend wurde, ehe die Menschen zur Ruhe gingen, ehe das letzte Licht im Hause verlöscht. Dann war der Mond gekommen und hatte ihn geleuchtet. Schwer war gewesen, mit den alten, mürben Knochen über die Jaune.

Aber drüben hatten die Birnen gelockt, reif und süß. Schon war die Mauer erstarrt, das letzte Hindernis. Da war die Tür vom Geliebten geöfnet und der Hund müde an der Mauer hochgelungen, die Kraft hatte ihn verlassen und ...

Jetzt auf einmal Schritte, Stimmen. Die Hofrätin geht, blüht Knöpfe, Putz, Sanitäter mit der Bahre. Eine Tafelhand blickt auf. Worüber blickt man den Alten auf die Frage. Da schließt er nach einmal die Augen auf, nützt weißt die Hand nach dem Baum, leuchtend quillt er sich ein Wort über die schalen Lippen. Keiner versteht es. Sie haben die Bahre hoch und gehen. Dumpf schließt neban im Garten eine reife Birne ins Gras. Der Alte auf der Bahre hört nichts mehr. Er hat heimgelunden, ist tot.

Der Medizinmann der Schwarzen.

Heute ist Ruhetag, das heißt: kein Marschtag, Wirkliche Ruhe finde ich auch an solchen Tagen nicht. Es mehren nämlich die manchmal recht umfangreichen Korrespondenzen und Berichte, die ich, außerdem haben die Träger Mühe über ihre kleinen Leiden nachzudenken. Einer hat Reibschmerz, ein anderer Kopfschmerz, viele haben Belmunden.

Dann beginnt die lange Sitzung. Die „Sandutu na daria“ (Medizinist) wird geholt. Jeder der Patienten schaut einen hin. Ob ich wohl heute eine „Daua“ (schöne Medizin) bekomme, oder je eine vorteilhaftere? Sie lernen durch die Erfahrung schon die Fähigkeiten und Tugenden kennen, sind sehr empfänglich für Chinin in Jüderhülle anstatt der bitteren Bille. Spezialwissen bilden sich, der eine liest Zimmer, der andere Dole, Verbände sind sehr beliebt, besonders recht lange. Diese helfen sich, und die Wunde genährt große Beschäftigung.

Ubr- alles aber geht das Pfaster, sei es Zug, Schuß, oder Heilpfaster. Bei Heilpfaster ist mit der Wert des Schönheitspfisters recht klar geworden. Am Dore Sandarula hatte ich für mich selbst Heilpfaster benutzt, umringt von vielen neugierigen, mackerlich mit Flecken und Perforationen schwebenden schwarzen beiderlei Gesichtern. Einen kleinen Reiz besaß von Heilpfasterformel ich zu einem halben Maß und ließe ich einen Eum auf den Rücken. Sofort kam ein kleines Mädchen aus der Reihe der Umherstehenden und ließ sich vor mich nieder, wo die Junge es gemacht hatte. Sie wollte auch beplustert werden. Ich schmit ein kleines Herz aus, wie es ihr auf die Schläfen ... anbere erzielte ein Dorn mit einem freien Strich in der Mitte an die Wunde. Die beiden Kinder wurden dadurch zu kleinen Schönheiten. Die Pfaster wirkten für sie wie Schutz. Als sie ihr Gesicht im Spiegel sahen, waren sie ganz glücklich. Dann machte ich eine Frau, durch ihren Mann zu mir geführt. Sie war ganz Hoffnung und wollte ihr Pfastererkrankung verstehen. Da wurde mir die Auffassung der Leute verhältniß. Die Pfaster waren ihnen weder Schönheits- noch Heilmittel im eigentlichen Sinne. Sie galten ihnen vielmehr als Mulet, als Schmutzmittel gegen jede Art Lebel.

Am nächsten Dore kam der Junge (Dorfälteste) zu mir und um ein Mittel gegen Kopfschmerz. Ich gab ihm zwei Pillen Benecetin. Dann brachte er seine erwachsene Tochter. Sie hatte nach der Befreiung ein wenig Kopfschmerz, dann wurde er von Kopfschmerz gelitten. Sie wollte aber keine Pille, sie wollte die weiche, süße „Daua“, mein Heilpfaster. Der Ruf seines Befehls war mir vorausgesetzt. Er erhielt, was sie wollte, eine annulire Flur auf die Stirn. Ich mußte meine „Sprechlunde“ abtönen, denn sonst hätte meinen ganzen Heilpfasterverrat auf Augen und selber stehen müssen. Als ich nach dem Eintreten in dem Dore hinausmarschierte, unter Begleitung der folgenden Dorfältesten, hatte der mit seiner Behandlung unzufriedene Junge noch immer Schmerzen, und seine Tochter war geküßt. Sie marschierte und hüpfte fingend mit der Karawane.

Eine große Bedeutung hat das Wort „Daua“ bei der Teufelsbeschwörung. Eine solche wird vorgenommen von einem Hund (Wesler) und viele gewissen Hund beherrschen ihre Willkür in jeder Weise. Während der Reger den Teufel ungeheuerlich fürchtet und sich aus Furcht vor dem Teufel zum Beispiel einer Oberkette nicht nah, kann der Hund den Teufel heranholen durch Beschwörung. Besonders will er ihn, um Befehle zu befehlen. Alles, was der Hund befehlen darf, ist Feuer, Licht, Kräfte, Körperverletzungen und monströse Befehle mit Krampfbestrafung, ist „Daua“. Der in der Rille habe ich mit einem ermittelten Suahel über die Art Teufelsbeschwörung gesprochen. Er erklärte mir die Vorgänge ganz sachlich, und die Beschreibung dachte ich mit meinen eigenen Beobachtungen. Als er mit seinen Beschreibungen beendet hatte, war er mit Schweiß überglänzt. So hatten ihn diese Teufelsbeiden, an die er gewöhnt, angegriffen.

Freiligraths Gattin.

In den Frauen, die im Jahre 1848 treulich ihrem Gatten zur Seite standen, die wahre Lebensstatue bilden, waren von der ersten Stunde ihrer Vereinigung bis in den Tod, geistig die Freiligrath geborene Melos. Der Karlsruher Dichter Bierordt, der als Säugling in schwärmerischer Verehrung nur die Schwelme des Freiligrath-Hauses in Cannstatt zu betreten wagte und zu den Feindern hinauszuführen, aus denen die Augen des Säugers der Freiheit lie, oft hinauszuflüchten auf die Hüten des Redators, hat später mit Ida Freiligrath und ihrer Schwester innige Freundschaft geschlossen. Und verbannt mir eine Reihe von Einzelheiten über Leben und Wesen dieser beiden bewundernswürdigen Frauen.

Ida Freiligrath war bis ins hohe Alter bei offener Belüftung von männlich starkem Geiste. Bis an ihr Ende bewachte sie sich die schwärmerischen Freiheitsbegehren ihrer Jugend. Sie glühte, fast überlängte Eifers für alles, was Volk und Geistesbefreiung auch nur streifte, lagte Heinrich Bierordt in seinem „Buch meines Lebens“, Carl Löw, der berühmte „Balladen-Däme“, auch ein Freund des Hauses Freiligrath, behauptete, Ida sei die am kürzlichen Wale gewesen, die Freiligrath, der einst in seiner Dichtertätigkeit mit Herwegh verknüpft hat. „Der Dichter liegt auf einer hohen Barke als auf der Stange der Partei“ besonnen hätte, Partei zu nehmen. Ihr wäre es zu danken, daß Freiligrath, der Dichter der Willkür, zum glücklichen Dichter all der herrlichen Freiheitslieder wurde.

Die beiden Schwelme, Ida und Maria Melos, waren Töchter des Professors Melos in Weimar. Er hatte seinen ursprünglichen Namen „Mehpöte“ in den wohlthätigen „Melos“ umgewandelt. Melos hatte in der Goethezeit, in der Herzog Carl August viele Engländer nach Weimar zog, ein Fremdenheim für junge Engländer eröffnet, die dort die deutsche Sprache lernten.

Die beiden Schwelme mußten in der Hinneigung des Goethezeit in Weimar auf. Eine Freundschaft verband die Familie Melos mit dem Hause Goethes. Die Mädchen spielten als Kinder mit Goethes Enkeln im Garten des Dichters und erzählten Bierordt: „Wir waren immer so glücklich und heiter bei Goethes gewesen.“ Zumeilen durften die Kinder den Großvater Goethe besuchen. Bald warf er ihnen Zuckerdosen in den Garten, bald lud er sie ein, sich Süßbrühe zu holen, die an Schmecken gereizt, auf

Doctor Eisenbarts Bandwurmfur

Von Joseph Wintler.

Die nachfolgende amüsante Darstellung entnehmen wir dem in diesen Tagen in der Deutschen Bergsgasse in Leipzig erscheinenden Werke „Doctor Eisenbart“.

In Würzburg hatte ein reicher Advokat sich der tugendlichen, münchischen Ida Hingelmeier eingeheiratet und mit ihr ein rosiges Zwillingpaar gezeugt. Die Mutter gedieh prächtig wie die trefflichen Mädel, aber um Christi Himmelfahrt fiel sie plötzlich trotz Hoffungens mit gelähmter Gefäßarterie erkrankend ab. Was war geschehen? Mandmal würgte es bis zum Hals, und bestige Lebelstiefen sie.

Alle Bemühungen, die Bedauerwerte wieder aufzurichten, schlugen fehl, und Eisenbart mußte harnen. Der diabolisierte nach reiflicher Bedenkung — Bandwurme! Nun aber noch die schöne Ida demohnen verflüchtigt und verdorben von so viel vergeblichen Kuren, daß jede Wödhin mit unumkehrlicher Widerlichkeit sie abschreute und jegliche heilsamen Gütern alle ihrer Glieder lief, jedoch nur ein Krat mit letzter Hand sie berührte. Eisenbart erprobte seine höchste Heilversuchung — vergebens! Er versuchte es mit Milde und Strenge, Sdringelstiefen wie Grobheit, so lag er mit einem Aniefel, da sein ganzer Ruhm auf dem Spiele hänge, weil die Augen aller Stadtbürger sich jelo richteten auf sein Beginnen — zu vergehen, vergeblich! Stiefel nahm er seine Zustände lagte zu den Zwillingen und schickte in beweglichen Worten deren mütterlich schmerzliche, ihre Liebe und Geseligscheit, wenn sie ohne ärztliche Beistand eines Mutterauges aufwachen müßten — total vergebens! Da gitterte und freude freudend abbrechend beide Hände weit von sich: „Niemand kommt mir noch an den Hals! Ich kann's endlich nicht mehr ertragen! Meine Stenbähligkeit ist zu Ende! Da lebe ich bis jetzt gesamt und gesund! Ich werde und erschreck mich schon vor Efel, den ich nur an all die Leimere und Tinkturen! Auch Ihr, Eisenbart, seid ein großer Kurhüter wie die anderen Mediziner! Laßt mich einlam in ein Grab verfrachten und wie eine frante Kante eingeln — denn Ihr wollt mich sicher schonen!“

Eisenbart schüttelte den Kopf: „Apropos! Seid Ihr doch erbarungswürdig Opfer, so muß ich endlich ein ganz bewährtes Mittel erproben, ohne nur ein Stöpselchen Wödhin, lagte ohne nur mit dem kleinen Finger Euch anzutippen!“

Und hat, sie nicht zur besseren Einwirkung nur gelassen, daß er eine Leiter ins Zimmer trug. Sie gestattete, und Schön-Ida mußte im Regelle die Leiter an der Wand in Fensterhöhe emporklettern. „Ich berühr' Euch mit dem kleinsten Finger“, bemerkte Eisenbart abnorm, „nur einmal, gar Diagonos!“ In der hinteren das Regelle lagte, hopte, halte mit der Rechten Guch an der Leiterproh! Und Schön-Ida lupfte tief errotend muppl das Regelle empor. Eisenbart lugte durch die Vorgehnte und berührte ganz leise auf zwei Meter Abstand, ganz hinstet nur mit der Spitze seines Indexfingers die Stelle, wo der Bandwurm heraus mußte und konstatierte: „Bon, mir kriegen ihn hindurch — es glückt!“

„Wolltet Ihr mich auch nicht mutwilligermweil? Eure Kur war“ — rang die verwegelte Schöne beide Hände, in aufeinander Hoffung von der Leiter herabsehend.

„Eine Kur, die ich nur bei ganz kostlichen ärztlichen Damen anwend' und als Geheimnis halten muß, damit die Dignität allerhöchster Personen mit Eedel' erlieb; gelobt Ihr enige Verchwögenheit?“

Schön-Ida gelobte enige Verchwögenheit.

„So sollt mich morgen abend gar durch eine geheime Fortie ein und hebel Euch wie zum Ausgehen. Deshalb werf eine Schürbrust über, aber schneid die Fingerringel mit zu fest — damit Ihr Euch gut bücken könnt und frei Luft bekommt — be-

sonders die Schenke über dem Unterleib in der Mitte lockert — doch auch Eedel' und Hüfte sich mit in der Bewegung bewegen — Oh! Dies Eedel' mit den weiten Armelein dort, die mit ihren zügelartigen Gürteln die Vorderarme unbedeckt lassen, eignet sich gar vorzüglich zur Kur — da Ihr halt auf die Arme Euch legen müßt! Nicht, darum lockert auch die Schieneländer über der Brust und wählt einen Mod, der hinterwärts seinen Sitz durch halten hat, sondern wie eine Elode leicht aufstapeln, und schlage auch den Mantel los, um beide Schenkel! Das wählen wir zur Vorbedingung? Also, als Kopplung wählet eine Keimelwandhaube mit harter Calote, doch sie mit zertrütert, wenn auch Euer Kopf sich legt — vor allem noch, ich bitr' besonders drum: gar kein Unterzeug! So haltet Euch neben dem Ruhebett parat, als ginge Ihr auf die Promenade, und schickt die Wödhin fort — höchstens könntet Ihr hinten mit etwas Pleinewaschungs Müßel Euch einseifen!“

„Das alles merkte ich Frau Ida sehr wohl und gläubte vor Erwartung — denn just diese genaue Vorchrift in der Lektüre erfüllte sie mit fellamer Zuversicht und lachete ihre weitläufige Wohlthätigkeit.“

Und folgenden Abend ließe sie sich wie zum Ausgehen und schickte die Wödhin fort — schon erschien Eisenbart mit dem Schlangenschwender durchs Gartenpfortchen. Er hielt gleich die Vorkänge schließten und in der Dunkelheit die Dame des Hauses in Anbeugung mit geschlossenen Armen aus Ruhebett sich niedersetzen, selb' ihr muppl den Glotternd empor, und der Schlangenschwender ließe sich dicht vor die klanen Halsbänder der schönen Natter, legte seine Föde quer an und begann leise zu spielen, vorzüglich, wie diatet' Vertrauen erwidelt ...

Eisenbart hülferte der Erwartungsoffen ins Ohr: „Haltet geordnetlich still, Madame! Wenn ich die unbändigen wilden Schlangen auf diese Födenlinie all' gedäht am Arm des Rammes emporbringen — wie sollt' dann mit ja'n bescheidenen Bandwürmern ...?“

Der Schlangenschwender ward und ward mit zärtlich gurrendem Geschmechel ...

„Ruhig liegen — ganz ruhig liegen —“ schied vorzüglich Rillen unter den Büfen —“ hülferte Eisenbart an ihrem Ohr.

Der Schlangenschwender bettete und hat in zauberlichen Tönen:

„Geduld, Geduld — ich hör' schon, wie's drinnen aufmerkman wird — er schreit sogar besonders müßlich!“

Der Schlangenschwender lodte und lodte wie ein verlöcherter Geladen und gebot gemüthlich demnächst zugleich ...

„Halt — pr. — halt — halt — halt — gleich hecht's das Köpfchen raus und dann schneid' ich's im Ru mit der Schere ab —“ hülferte Eisenbart an ihrem Ohr.

Und da überdie der Schlangenschwender gar noch durch ein Lamberlein, das er mit dem linken Beil richtigig zur Föde bewegte ...

„Da ist er ... da ist er ...“ wisperte plüßlich Eisenbart: „ich seh' Ihre Augen schon hinunter — er freisetzt seine Schär vor Vergnügen —“ warf, keiner Unhöp!“

Und erhub sich lach' zum Fang und drüllte auf einmal: „Wahnsinn und Beflag — Ihr habt Euch bewegt! Er ist grün' geucht — Ich beh' Wödhin halt auf und griff in die Wödhinentenfläche: „Da — er hecht noch ganz noch — schnell, schnell, Madame!“ Und in Befragung und Verwunderung zugleich schickte Madame des Wödhinmittels zwei voll geschlagene Wödhin hinunter. Und Eisenbart vernetzte sich: „Bist Glück auf die Reile ...“

„In selbiger Nacht erstirbte sie als eines prächtigen Exemplars des Acanthia solium communis im entzündeten Zustand von dreim-einhalb Meter bei 800 Gliedern und acht Millimeter Breite: ... der noch lang nachher im Anatomischen Institut zu Würzburg gezeigt wurde, bis ein Unkennt ihn sich energisch verbat.“

Reiseprospekte 1929.

Der neue Reiseprospekt des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit für das Jahr 1929, der Kalen nach Paris, Wien, London, Finnland, Schwed, Kiewer, Reichen, Adria, Krakau, Afrika, Samburg, Helgoland, an den Rhein um und an die bürsche Schweiz, nach Oberbergen und Nordost vorwärts, ist erschienen. Es ist zu beziehen vom Bezirksbildungssekretariat Wädgebund, Regierungstraße 1, II und von der Buchhandlung Volkshimme zum Preise von 35 s. Hinzu kommen 10 s für Porto. Das Geld kann in Briefmarken eingeklebt werden. Bestellungen müssen ungebend erfolgen. Bezirksbildungssekretariat.

haus.“ Am schönsten hat er seine junge Frau gerufen in dem Gedicht: „Du bist genannt mit einem Vogelstiel“, wo er sie mit der Taube, der Lerche, der Radigall vergleicht.

Das Glück im Darmstädter Heim wurde noch erhöht durch die Geburt von vier blühenden Kindern. Aber dieses reichliche Glück war nicht von langer Dauer. Als die Sturmorgeln der Revolution 1848 erklangen, scharte sich Freiligrath bald unter die Mäner, die dem Banner der Freiheit folgten, angetrieben durch die für die Freiheit der Völker begeisterte junge Frau. Er verzichtete auf die Pension des Königs und wurde zum begeisterten Sänger der Revolution. Aber der Dienst der Freiheit ist ein harter Dienst. Das sollte auch die Familie Freiligrath erfahren. Sie trug ihr Aus, wie so viele Kämpfer des Jahres 1848, mit Stolz und Begeisterung.

Das Paar zog zuerst nach Ahmannshausen, wo Freiligrath sein aufsehenerregendes Buch „Mein Glaubensbekenntnis“ (sagt. Dann ging es nach Köln, wo er Mitarbeiter von Karl Marx redigierten „Neuen Rheinischen Zeitung“ wurde. Bald aber trat die Not, wie so viele Reichsleute, die damals für Deutschlands Freiheit und Einheit stritten, die Beermung. Sie suchten zuerst Zuflucht in der Schweiz, dann in London, wo Freiligrath in dampfer Kontorakt als Bantbeamter den Lebensunterhalt für sich und die Kinder verdienen mußte. Doch er diese schwere Zeit ertragen konnte, das verdankte er dem unerschütterlichen Lebensmut seiner tapferen Frau. Ida Freiligrath erlebte es dann aber auch, wie Deutschland sich seines höchsten Ruhmes erinnerte. Eine Sammlung legte ein mit dem Gogoboth, die damals die Familie Freiligrath in die Heimat zurückführen und erfahren durfte, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgereicht sei.“

„Ida Freiligrath überlebte ihren Mann. Sie zog von Cannstatt, wo sie sich niedergelassen hatte, mit ihrer Schwester nach Düsseldorf. Dort war der Sohn Peter verheiratet. Doch sie mußte es erleben, daß auch dieser Sohn vor ihr dem Tode zum Opfer fiel. Dann ging sie nach England und wohnte bei ihrer Tochter Freiligrath-Nieder. Am 6. Februar 1899 starb Ida Freiligrath, nachdem sie noch vorher ihren Schwiegersohn Rieder hatte scheiden lassen. Ihr Körper ruht fern von dem Gefährten ihres Lebens in England. Anna Bis.“

seinem Schreibstil sagen. Er streichelte dann die Wödhin der Kinder oder schaukelte sie auf seinen Arm.

Nach dem Tode Ida Freiligrath wurde von Weimar fort. Goethe schrieb ihr einen Abschiedsbrief mit seiner Rameinunterstützt in das Stammbuch. Aber sie muß den Wert der Goethehandschrift nicht leise geschätzt haben, denn sie schrieb vor dar über: „Heute farb mein liebes Anamensbüchgen.“

Die in Alt-Weimar berühmte Marierin Luise Seidler hat Ida Melos als Kind von zwölf Jahren gemalt. Goethe selbst hatte der Künstlerin die Idee zu dem Bilde gegeben: „Einbildungskraft und Erinnerung schweben, lebensgroß, über ihm dahin.“ Ida, die als Modell für die Figur der Einbildungskraft diente, hält eine Leiter im Arm; die Erinnerung zeigt ihr die auf dem Obenrand. Das Bild verschaffte der Künstlerin viel Anerkennung. Zum Danke malte sie Ida noch einmal für ihre Mutter, in rotem Gewand, mit langen, kastanienbraunen Höschen, in derselben Haltung wie auf dem ersten Bilde. Wie Freiligrath als Bräutigam zum erstenmal im Zimmer seiner Schwiegermutter das Jugendbildnis seiner Frau erblickte, rief er: „Sieh, als Kind schon hat Du abnungsvoll meine Deier geminnt.“

Wierzig Jahre dauerte es, bis Ida Freiligrath wieder nach Weimar kam, einmal noch zu Begehnen von Goethes Enkel, dann wieder nach dem Tode. Sie schrieb darüber an Bierordt: „Am tiefsten hat mich das Schreiben des Jugendbildnisses meiner Frau Goethe bewegt. Noch vor vier Jahren, als ich nach vierzigjähriger Abwesenheit meine Vaterstadt wieder besuchte, war er so freundlich, lud mich zum Kaffee in seinen Hausgarten, der fast täglich Zeuge unserer Spiele gewesen war, brachte sogar die silbernen Kaffee- und Milchannen der Frau Karl Goethe zum Vortheil dabei, mir zu Ehren, wie er sagte; er erinnerte sich an hundertlei, was ich vergesse, hätte, und führte mich endlich noch einmal überall herum in den geliebten heiligen Räumen des Hauses ...“

Wie Freiligrath die Bekanntschaft von Ida Melos machte, war er schon der berühmte Dichter, der Weltkrieger und nicht Beland. Die Welt war unerschrocken auf ihn geworden, und eine Heine Pension des Königs von Preußen ermöglichte es ihm, die Stellung des Kontors zu verlassen und ganz der Poesie zu leben. Er gründete sein Heim in Darmstadt, und Lubend führte er die Geliebte in die neue Heimat. Dem innigen Glück des Geborgenheits gab er Ausdruck in seinem Gedicht: „Mein Weib, mir sind zu

Die ganze Welt ist an Amerika verschuldet.



Amerika sitzt auf einem Berg von Gold.

Die europäischen Staaten — und zwar sowohl die Sieger, wie die Besiegten des Weltkriegs — sind das Gold fast ausschließlich über den größten Teil, um ihre Schulden abzulösen. Deutschland ist am schwersten belastet. Es wird von einer Schuldlast in der Höhe von mehr als 4500 Millionen Mark bedrückt. Aber auch Frank-

reich (1700 Millionen), Italien (1150 Millionen), Belgien (950 Millionen) und England (725 Millionen) haben schwer zu tragen, obwohl die Gesamtsumme dieser vier Mächte noch immer unter dem Riesenberg steht, den Amerika allein von Deutschland zu verlangen hat.

Streifzug durch ein Filmatelier.

Hinter dem Führer, der wie ein Arzt in einem weissen Kittel gekleidet ist, stolpert man einher über Bretter, Balken und Nadeln der elektrischen Ausrüstung. Zwischen den Gerüsten, denen noch nicht angeleitet ist, was sie bereiten vorstellen sollen, kann man sich oft nur mit Mühe hindurchschlingeln. So häuften das glassebene Dach der großen Luftschiffhalle, in die Werkstätten und Ateliers eingebaute Maschinen und die Arbeitsbühnen, auf denen vor wenigen Jahren noch Techniker an dem Gerüst irgend eines Luftschiffes gehämmert haben.

In einem Teil der Halle ist ein russisches Dorf im Werden. Ein paar zerfallene Hütten stehen bereits da mit „Schnee“ bedeckt, den ich aber vorläufig noch für Gips halte. Doch die Scheinwerfer werden hernach jäh darauf sorgen, daß die Mäusen einer „echten“ Winterlandschaft hervorgerufen wird. Auch ein entblätterter Baum ist da. Fortschritt liegt er noch am Boden. Aber wenn das Dorf fertig ist, dann wird man ihn vielleicht nicht die Kante des Dorfes sehen.

Einige Schritte weiter, und wir befinden in ein Zangental hinein. Vermögens Logen, rote Vorhänge und alles, was sonst noch dazu gehört. Das auf Papier gemalte Barock haben die Arbeiter gerade auf den mit Sackelwand überpannten Fußboden gestreut und freigelegt es glatt.

Kurz darauf stehen wir an einer „Straßenecke“ vor der „Bar Imperial“. Ein Statuette blickt nach dem „I.“, und eine Frau rümpft die Stiegelscheiben blank. Sieht man diese Ecke später im Film, so zäi man auf Kurfürstendamm oder Friedrichstraße. Und doch ist alles nur Sperlholz, Steinmarmor, Kupfer und Farbe.

Unmittelbar neben dieser Straße wird eine Szene getarnt. Ein oder zwei einen bärigen Herrn in grauem Wollrock zur Tür hinein. Demselbst steht Harry Piel im Schatten und wartet. Als dann die Tür beinahe geschlossen ist, eilt er jedoch hinzu, spricht durch den Türspalt und zeigt ein paar Hundertmarkscheine. Sie kann mir kein Bild von dem Sinn der Handlung machen. Doch irgend eine tiefe Bedeutung wird das alles ja schon haben.

In dem Atelier einer andern Gesellschaft läßt man sich beim Film durch die Klänge eines Klaviers inspirieren. Eine Dame in Netz, Hut und Schleiher sitzt am Tisch und unterhält sich mit einem Herrn. Wählig blenden die Scheinwerfer ab; die Dame winkt, und ein Mädchen mit einem Zigarettenring in der Hand springt; denn auf dem Rechte stehen mehr Schmücken, noch Zetteln und Teller, sondern Handspiegel, Schminktische und Überquaste liegen da. Nachdem der Verhörsungsart vorüber ist, wird die Aufnahme fortgesetzt. Die Dame nicht freundlich ins Geir hinein, bligt irgendwelche imaginären Persönlichkeiten zornig an, lächelt andern von ihnen zu, blickt nach links, rechts und geradeaus. Wieder blenden die Kameras ab: Die Drehaufnahme ist fertig.

Bevor mir die Halle und ihre Ateliers verlassen, kommen wir noch an einem gemalten Hintergrund vorbei: Wäflischer Fuß und erleuchtete Säule. Die Halle der Fenster und die Reflektoren im Wasserpiegel sind durch Silberpapierreflektoren wirtungsvoll herausgehoben worden. In der Aufnahme ist hernach diese Materie von einer mittlichen Handarbeit nicht zu unterscheiden.

Bevor ich wieder hinter die Klaffen die Freunde am Film? Nein, denn wir wissen, daß jede Kunst mehr oder weniger illusion ist. Walter Bange.

Filme der Woche.

In den Kammerspielen wird ein Film gezeigt, der in großer Formidation den Lebenslauf einer Frau nach der Geburt ausgelegten russischen Prinzessin bringt. Das Kindchen wird von Revolutionären erpogen, gerät mit den Willkür in Konflikt und muß fliehen. Vor größter Feind gewinnt sie dann, seine Frau zu werden, weil davon das Leben eines ihr teuren Menschen abhängt. Doch er hat sie betrogen. In das Leben der höchsten schwarzen Rasse weist die russische Revolution ihre Schritte. Katastrophe soll mit wichtigen Dokumenten fliehen, wird zurückgeführt und bei einem Zusammenstoß mit einem Gegner, der ihr die Papiere mit Bewußt abnehmen will, stirbt sie durch einen Dolchstoß. Die Handlung wird packend gegeben. Bilder des großen Rufstils, von eigenartigem Reiz, verleihe Etappen usw. tauchen auf. Bru- schelli, Hoff, Stamm, Aufbegehren und Entkommen von Weiden- schäften treffen in diesem großen Bildrahmen aufeinander. Einmalig wirkt gibt die schwarze Rasse mit Oporno, Feuer und Lebens- schaft. Daneben läuft ebenfalls eine in Wimmelnd sich abspielende Einführungsgeschichte, in der mutige Reiter, schöne Pferde und böse Menschen eine Rolle spielen.

Schiffshaus. Im Bildschaulichspielhaus bringen nach langer Zeit Zeit und Katastrophe durch die Darstellung ihres Weges zur Welt. Die Schiffe sind die Befehle vieler zum Leben. Diese beiden trocknen Jagobuben entziehen immer wieder Drogen und Witz. Diesmal kommen die vom Schiffstochter Genarrten aber doch nach oben. Aus den alten Wörnern, die vor einem kurzfristigen Dasein ein Marmor-Denkmal darstellen, werden deren eines Anstus für Körperpflege. Doch es da natürlich mühter sehr lustig zu geht. Ist nicht zu verwundern. Zu verwundern sind nur die atre- blichen Fähigkeiten des herrlichen Langen und des tüchtigen

kleinen. Originell und köstlich sind beide nachher als Kavaliere anzusehen. Wie sie beide das Glas erheben und sich gegenseitig zu trinken, das muß man gesehen haben. — Daneben läuft ein Bildmaler. Es soll ein dramatisches Erlebnis sein. Zum Teufel schließt sich mit bösen Menschen herum, die ein Kind entführen wollen. Der Stoff ist auch dramatisch, aber ein schmerzlicher Reuegerne und der seine allbekannte Partner des Hauptthemen sorgten dafür, daß auch hier in den gefährlichsten Situationen laute Lachsalen, vor allem der am Nachmittag zugelassenen Jugendlichen, durch den Raum schallten.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter konnte am 1. Januar ein Jubiläum feiern. Neunzehn waren es 25 Jahre, daß der Verband dank des Anschlusses des an Mitgliedszahl färleren, bis dahin „neutralen“ Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins an die damals schon freigewerkschaftlich aber zahlenmäßig schwache Gärtnervereinnigung seine eigenständige Gewerkschaftscharakteristik konnte. Der erfolgreiche Durchbruch des freigewerkschaftlichen Gedankens auch im Gärtnerberuf zeigt sich am besten an der Tatsache, daß vor kurzem die leinerzeit zum Gegenstand geänderte christliche Organisation aufgelöst wurde. Zugleich mit dem Verband konnte sein Vorsteher Joseph Buch ein Jubiläum feiern. Buch ist 25 Jahre Verbandsvorsitzender. Am 1. Januar 1904 war er von der Vereinigten Hamburger Dienstvermittlung als deren Vorsitzender gewählt worden. Er bemühte sich so gut, daß er im Herbst 1909 an die Stelle des bisherigen Verbandsvorsitzenden Otto Schmidt, der damals an die Spitze des Deutschen Landarbeiterverbandes trat, berufen wurde. In vielen schwierigen Situationen hat Buch sich als ein Führer bewährt, der zur rechten Zeit stets das Richtige erkannte und den Verband vorwärts brachte.

Metallarbeiter-Schiedsgericht für Braunschweig. Der Schlichter für Braunschweig schloß am 29. Dezember 1928 einen Schiedsgerichtsvertrag, wonach die Stundenlöhne um 2 und 3 Pfennig, die wöchentlichen Vergütungen in entsprechender Weise erhöht wurden. Beide Parteien, Unternehmer und Metallarbeiter, haben den Schiedsgerichtsvertrag angenommen. Der nunmehr gültige Tarif läuft bis zum 15. Februar 1930.

Die Schiedsgerichte gelten für verbindlich erklärt. Der Reichsarbeitsminister hat am Freitag drei Schiedsgerichte für verbindlich erklärt, den für die Wäfleränderer Textilindustrie (vom 20. Dezember), den für den Wäfleränderer Textilberuf (vom 30. November) und den für die Textilindustrie Ostpreussens (vom 6. Dezember). Die Verbindlichkeitsklärung erfolgte, wie amtlich mitgeteilt wird, im öffentlichen Interesse.

Wirtschaft und Handel.

Kontaus-Waflstil. Das Reichsstatistische Amt stellt für Dezember 1928 rund 624 Kontaurer fest gegenüber 674 im Vormonat. Die Zahl der Bergleiserverfahren hat sich ebenfalls geholt und zwar von 282 auf 292. „Die Baum“ berechnete für das abgelaufenen Jahr 1928 gleich 8300 Kontaurer und 3341 Bergleiserverfahren. Die entsprechenden Zahlen für das Vorjahr betragen 8300 bzw. 1501.

Die Gründung eines belgischen Kohlenverpackerators steht nahe bevor. Alle belgischen Kohlenreiter mit Ausnahme des Wäflerischen sind daran beteiligt. Zunächst soll sich das Kontaur auf die Zentralisierung des Kohlenverkaufs beschränken.

Tuhen des Kartenpapiers. Diejenigen unserer Zeitgenossen, die mit Etalander Spielkarten manöfieren, potern aber Kontaur, können am grünen Tisch gewinnen, wenn ihnen das Glück hold ist. Die Aktionäre der Vereinigten Etalander Spielkartenfabriken A.-G. gewinnen aber immer und auf jeden Fall, ohne sich beim Stat mit Kontaur und die Verluste zu müssen. Das Unternehmen legt in diesem Jahr seine Dividende (von 15 auf 16 Proz.) heraus. Der Reingewinn wird mit 250 000 Mark gegenüber 260 000 Mark im Vorjahr angegeben. Die Bruttoüberschüsse sind von 1,67 Millionen Mark auf 1,69 Millionen Mark gestiegen. Die Dividendenverteilung beruht auf einem guten Geschäftsgang und verleiht sich hierzu Recht gegen die Ansicht der Bergleiserverwaltung, den Einfluß auf Spielkarten herabzusetzen, weil das Ausland den Export deutscher Spielkarten erschwere.

Marktberichte.

Die Berliner Produktendörse war am Freitag ausgeprochen schwach veranlagt. Maßgebend hierfür war die wieder hart zu genommenen argentinischen Offertien, die einen anzu- ernden Druck auf die Preissteigerung ausübten. Da aber weder Wäfler noch Händler größere Unternehmenslust zeigten, mußten die Notierungen für prompten Weizen um ein 2 bis 3 Mark herabgesetzt werden. Roggen schloß sich der Bewegung an und verlor für effektive Ware etwa 1 bis 2 Mark. Sehr schwach waren auch die Eröffnungsnotierungen am Markte der Feigelschäfte. Hier waren die Weizenpreise um 2—3 Mark, die Roggenpreise um 1—2 Mark rückwärts, gingen aber im Verlauf der Börse noch weiter

(um mindestens 1 Mark) zurück. Der Weizenmarkt blieb leblos. Die Wäfler haben sich zwar genötigt, ihre Fortbewerger um durchschnittlich 25 Pfennig je Sack herabzusetzen, ohne jedoch hierdurch eine Preissteigerung des Geschäftes erreichen zu können. Ueber den dringenden Tagesbedarf hinaus wurde nirgends gekauft. Stetig blieben die Stimmungen am Hauptmarkt. Hier zeigte sich für die in nicht allzu hartem Umfang angebotenen besseren Qualitäten gute Kaufkraft. Mittlere und geringere Qualitäten fanden dagegen reichlich zur Verfügung, ohne Beachtung zu finden. Am Getreidemarkt hat sich nichts geändert. Das angebotene Material, auch in seinen Qualitäten, reichte aus, dem Bedarf zu genügen.

Berliner Getreidebörse vom 4. Januar.

	3. Januar (ab märkische Station in Ward)	4. Januar
Weizen	202— bis 204—	201— bis 203—
Roggen	200— bis 202—	199— bis 201—
Haunerie	218— bis 225—	218— bis 225—
Winter- u. Industrie-Getreide	192— bis 195—	192— bis 195—
Baro-Weizen Berlin	224— bis 225—	224— bis 225—
Weizenmehl	25.50 bis 28.50	25.25 bis 28.25
Roggenmehl	25.50 bis 28.15	25.41 bis 28.00
Wäflergetreide	14.50	14.50
Wäflergetreide	14.30	14.30

Berliner Viehmarkt vom 4. Januar. Der Markt war im allgemeinen fester als gegen Jahresabschluss. Der Rindermarkt nahm einen lebhaften Verlauf. Gute Qualitäten wurden gefragt und erzielten höhere Preise. Die Notierungen dürften um 2 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht erhöht werden. Auf dem Kalbermarkt trat eine Abkühlung bemerkbar. Der Schweine- markt zeigte einen normalen Betrieb. Da jedoch die Wäfler- schalen geräumt waren, machte sich lebhafter Nachfrage bemerkbar, so daß eine Preissteigerung von 3 bis 4 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht zu verzeichnen war.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Reichs-Vorstandsamt in Berlin

Hiermit lade ich zu der am Sonntag, den 20. Januar 1929, vormittags 9.30 Uhr, in Thale „Hotel Eisenbahnstadt“ stattfindenden Reichskonferenz

ein. Es ist unbedingt notwendig, daß alle Ortsvereine Vertreter entsenden. Gastbegleitung ist mitzunehmen.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Reichsvorstandes;
2. „10 Jahre Republik“, Referat: Gauferretur Kamerad Willebrand;
3. Berichterstattung im Jahre 1928;
4. Beschlußes.

Anträge zu der Konferenz sind bis zum 18. Januar bei dem unterzeichneten Reichsleiter einzureichen. Die Delegationslisten tragen die Ortsvereine.

Frei heill!

Reichsleiter.

Halberstadt. Die Kameraden werden nochmals darauf hingewiesen, daß durch Beschluß der Bundes-Generalarbeitung in Hannover die Monatsbeiträge vom 1. Januar 1929 ab, von 30 auf 40 Pf. erhöht sind. Kameraden, deren Entlohnung es gestattet, sollen ihrer wirtschaftlichen Lage entsprechend, monatliche Beiträge von 0,70, 1,00 und mehr zahlen. Jugendkammeraden sind zum vollendeten 13. Lebensjahre zahlen monatlich nur noch 20 Pf. Hingru kommt für alle Kameraden der schon immer ererbte Beitragsfuß von 10 Pf. zur Erhaltung des Spielertopps und der Jugendabteilung. Durch diese Erhöhung der Beiträge ist der Bund in die Lage versetzt, den dringenden Wunsch vieler Kameraden nachzukommen und eine Wohlfrühererichtung ins Leben zu rufen, die uns bis jetzt geküßt hat. Es soll den Kameraden, sofern sie ihre Beiträge voll und ordnungsgemäß gezahlt haben, ein Sterbegeld gezahlt werden und zwar: a) wenn der Tod durch Unfall im Dienste des Reichsbanners, b) der Tod durch Unfall gleich welcher Art und c) der Tod infolge natürlichen Absterbens eintritt. Die zahlbaren Sätze sind bei Jugendkammeraden bei a) 1500 M., b) 100 M. und c) 25 M. Bei Kameraden die 40 Pf. Beitrag zahlen: a) 1500 M., b) 100 M. und c) 40 M. bei 70 Pf. Beitrag: a) 1500 M., b) 200 M. und c) 70 M. die 1.— M. und mehr zahlen: a) 1500 M., b) 250 M. und c) 100 M. Durch die keine Erhöhung der Beiträge hat der Bund eine Einreichung geschaffen, die notwendig war und allen Vorkriegsleuten unserer Kameraden zum Segen gereicht wird.

Halberstadt. Die sämtlichen Unterstellten werden nochmals er- sucht, in den nächsten Tagen abzurufen, damit die Wäflerung des Kassierers mit dem Gau pünktlich erfolgen kann.

Halberstadt. Am 12. Januar, abends 8 Uhr, findet beim Kameraden W. Osterling (Frankfurtamerloerstraße) eine Wäflerungsver- sammlung der 2. Abteilung statt. Die Kameraden und deren Frauen werden gebeten, bis dahin 100 Mark freizuhalten.

Halberstadt. Spielertopps. Sonntag 19.15 Uhr treffen sich sämtliche Spielertopps am Fürtenthof. Es wird erwartet, daß jeder Spielmann pünktlich zur Stelle ist.

Halberstadt. (Schulport.) Am Sonntag morgen, 19.15 Uhr, treffen sich sämtliche Kameraden am Fürtenthof. Soweit Robel- schichten vorhanden sind, sind dieselben mitzubringen.

Begleiten. Am Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, findet bei Kamerad Ester unsere diesjährige Generalversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden zu erscheinen, da wichtige Fragen zu erledigen sind.



Ein köstliches Nahrungsmittel, das Nährwert, Schwächlichkeit und Verdaulichkeit in sich vereint, ist das

Röhriger Schwarzbier

Über 4000 Ärzte, Wissenschaftler und Verdorbenen Das altbekannte Röhriger Schwarzbier ist erdichtet in allen höchsten Verdorbenen und den durch Schilber und Blaine gefüllten Gefäßchen. Es enthält über bezaubernden Reizung erweist gegen die Fürtliche Krauseit, Bad Schilber.

Harzer Volksstimme

(Halberkämmer Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Wernigerode, bei Einschubholung 90 Pfennig. Erhalten monatlich je einmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Werten und Agenturen entgegen genommen. Bestellungen u. Druckerei: Halberstadt, Dampflag 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberkämmer, Langgäßel, Rant Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Inhalt: U. Wierichs, Arthur Wollenbügel, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Redakteur u. Intendant Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtspaltige Kolonnenzeile über deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgesehen ist bei der Zahlung vorliegende letzte Seite. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampflag 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachnummer Wernigerode 4596 und Volksbuchhandlung (Eisengasse) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 5

Wernigerode, Sonntag, den 6. Januar 1929

4. Jahrgang

Rampf gegen den Giftgaskrieg.

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Frankfurt a. M., 4. Januar. (Eig. Drahtf.)

Am großen Saal des Frankfurter Handwerkerhauses begann am Freitag eine dreitägige Konferenz der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Auf der Tagesordnung steht der Kampf gegen den Giftgaskrieg. Anwesend sind Vertreterinnen aus allen Ländern Europas. Uebung und Ueberbung der Begrüßungsformeln und Begrüßungsschreiben sind aus Europa und Amerika eingeflossen. Auch die Sozialdemokratische Partei Frankreichs ließ dem Kongreß die besten Wünsche übermitteln.

Das erste Referat über die

Vertilgungsgefahr im Ostkrieg

erstattete Professor Dr. Zewin von der Universität und der Technischen Hochschule Berlin. Der Referent erklärte, es seien heute schon

25 Arten Giftgase

bekannt; gegen Gifte könne die Menschheit nicht. Eine Giftgaswelle gehe heute schon durch die Welt und unbemittelt mehren sich heute schon die giftigen Vergiftungen in der Giftgasproduktion und im Kriegerleben. In früherer Zeit sei die Anwendung von Giften das Merkmal seiner Vorfahren gewesen. Schon den Römern des Altertums sei es als ein Grauel erschienen. Die Art, durch Gifte kampfunfähig zu machen, sei dem menschlichen Empfinden so unvorstellbar, daß sie als ein dem ganzen Menschtum zugehöriges Verbrechen anzusehen sei. Es gebe noch keine so harte Strafe, wie sie nötig wäre, um Veranlasser und Verbreiter solcher Verbrechen genügend zu bestrafen.

Saunpinnern Brunslog-Schweden sprach über

Die Anwendung der Kriegsführung.

Der Krieg sei heute motorisiert. Die feindliche Luftflotte könne in kurzer Zeit unbemerkt in das Herz des Landes eindringen und Front wie Heimat überfallen. Gegen solche Angriffe gebe es keine Abwehr. Die Zeit der großen Helden und Eichen sei vorüber. Hinter den Ostkriegsverhältnissen händen mächtige kapitalistische Gruppen. Wir näherten uns immer mehr der Zeit, in der eine militärische Vorbereitung der Großstaaten eine Unmöglichkeit sei. Wenn es nicht gelänge, innerhalb weniger Jahre den Krieg abzu-

schaffen, sei Europa dem Untergang geweiht.

Die polnische Ärztin Dr. Bujajinska-Polen schilderte, welche kurzwaren

Wirkungen des Ostkrieges

sie während des letzten Krieges in den polnischen Gaskriegsbeobachten konnte. Kaum 10 Prozent der Vergifteten hätten gerettet werden können. Sie fordert Abschaffung des chemischen und bakteriologischen Krieges. Es sei für die Menschheit entsetzlich, ihre Gattungsfähigkeit für die Zerstörung der Menschheit zu gebrauchen. Mit Schwermächten gegen die Wirkungen des Giftgaskrieges, wie sie zum Beispiel das Rote Kreuz vorgeschlagen habe, sei nicht geholfen.

Die Schweizerin Gertraud Wöter, die mit ihren Ausführungen einen ungewöhnlich tiefen Eindruck erzielte, legte sich vor allem mit jenen in England, Frankreich und Deutschland auseinander, die in

Giftgastieg die „humanste Art der Kriegsführung“

sehen und dies stillschweigend „hahnweilen“ haben. Mit Gasen und allen erforderlichen wissenschaftlichen Hilfsmitteln ausgerüstet, rücte Frau Wöter den Giftgasbestimmungen zu Liebe. Sie zeigte, wie die Statistik über die Wirkungen der Giftgase im Weltkriege verheerend gewesen sei. Allein der erste deutsche Gasangriff in Belgien hätte 60000 Tote gekostet und in den späteren Gasangriffen seien noch milliarden Quellen die Truppenführer trotz gewesen, wenn bei einem Gasangriff ein Viertel der Truppen heil davongekommen sei. Die Referentin schloß mit den Worten, daß nur die im Giftgas Interesses ein Interesse an einem Giftgastieg haben könnten.

Zum Schluß des ersten Tages bildete eine Rede von Professor

Cortney-England, der die

Giftgas-Industrie

behandelte. Der Redner fragte, ob es möglich sei, die chemische Industrie zu kontrollieren und kommt zu dem Ergebnis, daß man dies vernünftigerweise nicht tun könne. Wenn dem so sei, gebe es nur eine einzige befriedigende Methode und zwar, gegen alle Formen der Kriegsführung zu kämpfen.

reden, geschmacklos Kriegesleider durch neue friedliche Vorkämpfer abgelöst. Ein Großteil der Jugend ist vom Friedensgedanken frei erfüllt. Diese Jugend weiß: Es gibt auch ein Schweres des Geistes, es gibt auch ein Jenseitum der Knechtschaft, er gibt auch moralische Kämpfe und Siege.

Gegenüber den Kreisen, die den Krieg trotz allem immer noch im Munde führen, ist diese Rede eine ernste Mahnung.

Mietpreissteigerer an der Arbeit

Man sollte es nicht für möglich halten: in einer Zeit, wo der Arbeitsmarkt von einer neuen Krise bedroht wird, mitten in einem schweren Winter, gibt es Leute, die die Mieter, denen die Miet- und Wohnungswagen anvertraut sind für eine Mietsteigerung kühn machen wollen. Zunächst haben die eben genannten Mietersteigerer die Zustimmung des Verkehrsministeriums zu dort nicht energisch Mietsteigerungstreiber. Gegen die Freunde der Hausbesitzer werden sie alle Leute, die die Mieter mit sozial klingenden Worten nicht nur zur Förderung des Wohlbefindens der Mieter durch Schaffung von Arbeitsplätzen, in der Kleidung mit Mietenden Stellen damit

haben. Somit wird den Mietenden Stellen die Verantwortlichkeit an den Mieter übertragen, vor allem von den sozialistischen Ministern, daß sie die Zustimmung, jetzt die Bevölkerung mit einer Mietsteigerung zu überfallen, energisch zurückweisen. Die Lebensinteressen der drei Millionen müssen den Vorzweckinteressen der Haus- und Grundbesitzer vorangehen.

Das Wehrprogramm.

II.

In dem Programmtext kommt eine klar positive Tendenz zum Ausdruck. Gleich an der Spitze steht der lapidare Satz: „Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verwirft den Krieg als Mittel der Politik.“ Und etwas weiter unten wird klar und deutlich zum Ausdruck gebracht: „Der deutschen Republik ist die Abrüstung zu sein.“

Wichtige Gebanfreiten des Programmtextes sind die Abrüstungsresolution des Internationalen Sozialistenkongresses 1928 in Brüssel entnommen, in der es an entscheidender Stelle heißt:

„Das Ziel der SDJ ist die vollständige Abrüstung zu Land, zu Wasser und in der Luft, ohne Unterschied zwischen Siegen und besiegten Staaten. Diese Forderung kann nur verwirklicht werden durch die gemeinsamen und energischen Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft über die Kräfte und Gebieten der Rüstungen und durch den gesteigerten politischen und wirtschaftlichen Kampf der Proletariats gegen die herrschenden Klassen.“

Die Schmiergelder, die die Abrüstung bietet, können nur unter dem stärksten politischen Druck überwinden werden. Diesen Druck durch eine ständige und energische Aktion in den Räten und Parlamenten zu führen, ist die Aufgabe der sozialistischen Arbeiterparteien.“

Um diese Aufgabe durchzuführen, sagt der Entwurf, sei die Sozialdemokratische Partei Deutschlands entschlossen, den härtesten Druck, jedoch mit revolutionären Mitteln, gegen die Regierung auszuüben, die es ablehnt, sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen und zum Kriege schreitet. Ein stärkeres Bestreben zur Abrüstung und zum Frieden der Welt, wie es in diesem Satze zum Ausdruck kommt, ist nicht denkbar. Es gehört schon ein gehöriges Maß von Bissigkeit dazu, wenn die Suspendierung des Sozialdemokraten vorwerfen wollen, sie hätte ihre bisherigen Grundsätze verleugnet. Wir haben schon im letzten Artikel darauf hingewiesen, daß die Beschränkung der Wehrmacht niemals von der Sozialdemokratie verlangt worden ist, sondern nur deren notwendige Umgestaltung. Den Kommunisten kann man erwidern, daß Marx und Engels z. B. den Krieg ohne weiteres als ein Mittel der proletarischen Politik betrachtet haben. 1848 forderte Karl Marx den Krieg gegen Rußland. 1852 verlangte Friedrich Engels, daß die ganze europäische Nation und vor allem die Proletariat sich gegen einen ewigen Angriff Napoleons z. B. versammeln zur Wehr setzen sollten, 1856 forderten Marx und Engels die preussische Kriegserklärung an Preußen und zur gleichen Zeit forderte Lassalle die preussische Kriegserklärung an Österreich.

Das, was der Programmtext zum Ausdruck bringt, ist in positiver Hinsicht अपेक्षित ein gewaltiger Fortschritt. Es gibt auch keine Arbeiterpartei in der ganzen Welt, die grundsätzlich die Bundesrepublik ablehnt. Jean Saures Wert über „Die neue Armee“ ist in dieser Frage von prinzipieller Bedeutung.

Wir können, wie es gegenwärtig General von Schönaich mit seiner Kriegsdienstverweigerung propagiert, kommt man praktisch nicht weit, weil man in gegebenem Moment in doch nicht die Kraft hat, diese letzten Grundsätze in die Tat umzusetzen. Solche Ansichten hat schließlich der Erfolg, daß Sozialdemokraten, die sich zur Kriegsdienstverweigerung bekennen, nicht in die Wehrmacht aufgenommen werden. Man nicht damit letzten Endes höchstens den Monarchisten und Kriegstreibern, welche dann unbehindert die Wehrmacht der Republik beherrschen können. Wer aber schließlich die Schwere des Befehls verweigert, verweigert auch über die Macht. Eine Talsache, an der sich leider nicht rütteln läßt.

Da wir aber die Wehrmacht nicht misbrauchen lassen wollen, müssen wir schon dahin wirken, sie aus Menschen zusammenzuweisen, welche dem Volkstume nicht feindselig gegenüberstehen. Die sozialdemokratischen Arbeiter sind ein erheblicher Bestandteil der deutschen Republik. Ein Drittel aller Volkswesen, dem es nicht gleichgültig sein kann, was in Deutschland geschieht.

Mit besonderer Betonung wird in dem Programmtext auf die Schiedsgerichtsbarkeit hingewiesen. Obligatorische Schiedsgerichte sollen alle internationalen Konflikte lösen. Der vergangene Weltkrieg hat uns in dieser Hinsicht wertvolle Lehren gegeben. Wir Sozialdemokraten sind heute der Ansicht, daß auch dieser furchtbare Krieg sich hätte durch ein Schiedsgericht vermeiden lassen. Krieges müssen nicht unbedingt sein. Innerhalb der „Die wieder Krieg“ ist nicht gleichbedeutend mit „Die wieder Gemitter“ oder „Die wieder Erbbitter“ oder „Die wieder Ueberbitterung“ wie es besonders einzelne Sozialdemokraten zum Ausdruck gebracht haben. Der Weltkrieg hat seine Ursachen nicht darin gehabt, daß die ökonomischen Interessen Englands mit denen Deutschlands zusammengeprallt sind und das England zu dem Zwecke Deutschland eingekreist, die Franzosen und andere Völker zum Kriege getrieben hat.

Nicht selten findet man selbst in Kreisen der Sozialdemokratischen Organisationen, daß den Krieg lediglich ökonomische Ursachen zu Grunde liegen, die sich mit ebenen wirtschaftlicher Rame undigkeit darstellen. Solche Auffassungen sind falsch, verkehrender historische Materialismus. Man es richtig wahr, daß kapitalistische Erpressung in der Natur notwendig zum Kriege führen muß, dann hätten freilich diejenigen recht, die Gott anrufen, „England zu töten“, weil es das friedliebende Deutschland in den Krieg gezogen hat. Nicht

Kirche und Friedensgedanken.

Den Katholikenpredigern zur Lehre.

München, 3. Jan. (Eig. Drahtf.). Der italienische Kardinal Dr. Faulhaber hat den folgenden Text, Friedensgedanken mit politischen Fragen großen Formats zu wählen. So hielt er im Dom eine Silvesterpredigt, von der er gleich einleitend bemerkte, er wolle die Predigt, die ihre Nachfolger haben werde, „wie einen Christum auf das Kriegesdenkmal München stellen.“ Vom Frieden auf Erden, war das Thema seiner Predigt. Wir greifen nur einige Sätze heraus, die Erinnerungen kriegsopferlicher Heroen und der Feststellungen enthalten, die für den Silvesterprediger ebenso sind, wenn sie eine Zurücknahme eines einmal von ihm gesprochenen Wortes bedeuten. So sagt Kardinal Faulhaber an einer Stelle:

„Wieweil Kaiserpaare wären erpart gehalten, wenn der Versuch des Papstes, den Weltkrieg als Mittel des Friedens abzuhängen, Erfolg gehabt hätte! So aber lehrte die Taube in die Arde Gottes zurück, weil der Fuß den Boden nicht fand, wo sie ruhen konnte.“

Warum die Friedenstaube im Jahre 1917 unversichertes wieder in die Arde Gottes zurückgekehrt, das weiß die Welt heute noch so gut, als wäre es erst gestern gewesen. Das dunkle Wesen des unglücklichen Kardinals Michaelis wird dabei wieder lebendig und jene Zeit, die zur traurigsten und hoffnungslosesten gehörte, die das deutsche Volk erlebte.

Bemerkenswert ist folgender Satz aus Faulhabers Silvesterpredigt:

„An dem Maße, als das ganze Volk künftig die Schreden des Krieges viel mehr an eigenen Leibe erleben wird, in dem Maße ist auch das Volk im Volkstaat zu berufen, in der entscheidenden Stunde über Krieg und Frieden mitzureden.“

Wir freuen uns der Anerkennung, die der Kardinal vor dem andächtigen Volk im Dom dem Volkstaat soll. Diese hohe Anerkennung klingt anders als einst das Schwört, das er auf einem Zentrumspartei aus sprach: Die Revolution war ein Verbrechen des Meindels.

Um gewisse Kreise, die nicht allzufern von ihm stehen, richtet er folgende Mahnung:

„Die Friedensbewegung ist im Wachsen. In manchen Kreisen geht freilich viel Mut dazu, für den Weltfrieden einzutreten. Die Zeitungen können viel für den Frieden tun, wenn sie von anderen Vätern auch das Gute und Besseren, nicht bloß das Schlechte und Mißverständliche. Unser Erziehungsweesen wird sich mehr auf den Friedensgedanken umstellen. Die Kleinen werden nicht mehr sozial Soldaten spielen. Der Geschichtsunterricht wird mehr den Eindruck machen, als ob die Weltgeschichte nichts als Kriege und Schlachten und Feldherren tene. In den Wohnungen werden mehr und mehr die alten Schlachtfelder verschwinden. Mit der Zeit werden die waffenkri-



kt
es die
abram
Kühnheit
esseren
eines
Lüftung
so der
schon
Krieg
die nur
s
len
Drage
sich über
b
versuch
ausfluß
s
s
ter
rat
auben
9
21
at.
ag
ab
leim
abzu
m
116
aus
ta.
s
redt.
111.
s